

4. Bibliographie der Schriften

A.H.Francke's Pädagogische Schriften. Nebst der Darstellung seines Lebens und seiner Stiftungen herausgegeben von D. G[ustav] Kramer, Director der ...

Francke, August Hermann

Langensalza, 1876

Idea oder Abbildung eines Studiosi Theologiae.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Gnade nehmen ¹⁾ möget! Wohl euch, so ihr also den Herrn Christum Jesum angenommen habet, und in Ihm wandelt, und gewurzelt und erbauet seid in Ihm, und fest seid im Glauben, wie ihr gelehret seid, und in demselbigen reichlich dankbar seid!²⁾ Wohl euch, die ihr bewahret, was euch vertrauet ist (von den Schätzen der wahren Weisheit,) und meidet die ungeistliche lose Geschwätz und das Gezänk der falsch-berühmten Kunst (der falschen Weisheit, als die voll Schwägens ist, und weiß doch im Grunde nichts³⁾), welche etliche vorgeben, und fehlen des Glaubens⁴⁾. Wohl euch, die ihr bei diesem allen eure edlen Jahre aufs sorgfältigste anwendet, einen guten Schatz recht gründlicher und nützlicher Wissenschaft, so man billig an denen suchet, die andere lehren sollen, zu erlangen. Wohl euch, die ihr allem dem, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, und so etwa eine Tugend und Lob ist, dem nachdenket;⁵⁾ euch auch hütet, daß ihr euch nicht durch äußerliches unanständiges Bezeigen, noch durch anderes unweisliches Verhalten und strafbare Ausschweifungen selbst verwerflich macht! Beharret auf dieser ebenen Bahn und in diesen Schranken der wahren Weisheit, da Keinigkeit der Lehre und Gottseligkeit des Lebens einander die Hand bieten, und da Bescheidenheit und guter Verstand euch begleiten. Lasset euch das Ziel nicht verrücken, es sei durch Schriften oder durch Exempel anderer, die von diesem guten, richtigen, und der Kirchen Gottes nützlichem Wege abweichen. Vielmehr bewahret euch so viel sorgfältiger, je mehr ihr sehet, daß andere diese rechte Spur verlieren und dadurch ihren und anderer Seelen schaden. So werdet ihr sein wie die Bäume gepflanzt an den Wasser-Bächen, die ihre Früchte bringen zu seiner Zeit, nämlich allerlei Gültigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit,⁶⁾ und eure Blätter werden nicht verwelken, und was ihr macht, wird wohl gerathen.⁷⁾ Gnade sei mit allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christ un verrückt⁸⁾. Amen.

Idea oder Abbildung eines Studiosi Theologiae.

§ 1.

[I. Eines Stud. theol. Christenthum: Was vor allen Dingen an ihm gesucht werde.]

An einem Studioso Theologiae suchet man zuerst und vor allen Dingen, daß sein Herz rechtschaffen sei vor Gott.

¹⁾ C. 1, 14. — ²⁾ Col. 2, 6. 7. — ³⁾ Epr. Gal. 9, 13. —
⁴⁾ 1. Tim. 6, 20. 21. — ⁵⁾ Phil. 4, 8. — ⁶⁾ Eph. 5, 9. — ⁷⁾ Ps. 1, 3. —
⁸⁾ Eph. 6, 24.

§ 2.

Und wenn gleich ein jeglicher noch nicht in dem Seelen-
Zustande sich befindet, da man von ihm sagen möge, er
habe bereits tief gegraben und seinen Grund auf einen
Felsen geleet,¹⁾ so wird doch an ihm gesucht, daß er wenigstens unter
denen in der Wahrheit erfunden werde, die Gott mit aufrichtigem Herzen
suchen, und in Christo tief gewurzelt, erbauet und befestiget²⁾ zu werden,
ernstlich und eifrig trachten.

[Wie sein See-
len-Zustand sich
zum wenigsten
befinden müsse.]

§ 3.

Es sei aber einer in seinem Christenthum so weit
kommen, als er immer wolle, so hat er dennoch (ist er
andere rechtschaffen, und wachet über seine Seele) nicht
Gefallen an ihm selber³⁾. Denn er trauet seinem betrüglischen Herzen
nimmer,⁴⁾ sondern beleuchtet dessen Winkel täglich mit dem Worte
Gottes, und durchsuchet es mit Fleiß;⁵⁾ dabei Gott um den Geist der
Wahrheit innigst anrufend, damit er von allem auch subtilen Selbst-
Betrug frei werde, und zwar je mehr und mehr ein rechtschaffen Wesen
an ihm hervor leuchte, er aber immer geringer von sich selbst halte.

[Geistliche
Hoffart dem
Sinn Christi
zuwider.]

§ 4.

Keiner, der die rechte Beschaffenheit des wahren
Christenthums erkennet, setzet sein Christenthum ins Wissen,⁶⁾
Sentiren und Schwätzen, noch in hohen Speculationen, die
seine und anderer Fassung übersteigen, und in Erkenntniß subtiler und
verborgener Wahrheiten, noch weniger in mancherlei seltsamen Meinun-
gen; am allerwenigsten im Schelten auf Babel, Beurtheilung anderer
Menschen und Splitter-Nichten, als welches ein jeder leicht thun oder
gar bald lernen kann, dessen Herz doch selbst noch ein rechtes Babel ist,
und der noch selbst den Balken nicht aus seinem Auge gezogen hat.
Sondern darin bestehet das wahre Christenthum, und darin wird es
demnach auch von einem verständigen Studioso theologiae gesehet, daß
einer den Herrn Jesum für seinen einigen Heiland und Herrn erkenne,
Ihm mit ungeschwächtem Glauben anhangt, in seinem Leiden, Sterben
und Auferstehung aus den Todten die ewige Erlösung, Vergebung der
Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit suche, und sich deswegen mit
Ihm durch den Glauben immer fester vereinige und verbinde, in dessen
heilsamen Worten bleibe, sich als seinen treuen Jünger beweise; ja daß
Er selbst (Jesum Christum) in ihm lebe, und er in und durch denselben

[Vorinnen er
das wahre
Christenthum
[sehe.]

¹⁾ Luc. 6, 48. Matth. 7, 24. 15. — ²⁾ Col. 2, 7. Eph. 3, 17. —
³⁾ Röm. 25, 1. — ⁴⁾ Jer. 17, 9. 10. — ⁵⁾ Ps. 139, 23. 24. — ⁶⁾ S. F.
Arnd Vom wahren Christ, lib. 1, c. 21, Vom wahren Gottesdienst.

Gott lebe, Ihm dergestalt in treuer Liebe und herzlichem Gehorsam nachfolge, und¹⁾ wandele, wie er gewandelt hat, und geduldig leide, was Gott ihm aufleget, wie ihm Christus ein Fürbild gelassen hat.

§ 5.

[Wie er sein
Christenthum
auf Gottes
Wort gründe
und baue.]

Wie das Wort Gottes, so in der heil. Schrift verfaßt ist, der einige bewährte Grund aller wahren Erkenntniß von Gott und seinem geoffenbarten Willen ist, also hat insonderheit ein rechtgearteter Studiosus theologiae zu demselben eine herzliche Liebe und Hochachtung, gehet mit demselben stets um, und liest und betrachtet dasselbe nicht zum eitlen Wissen,²⁾ das ihn leicht aufbläset; sondern hält es für die Regel, daraus er lerne, wie er vor Gott in Christo beschaffen sein müsse, daß er demselben wohlgefalle, und die ewige Seligkeit als ein wahres Kind Gottes erlange. Deswegen er sich auch beleiżiget, bei dem Lesen und Betrachten sein Herz unverrückt zu Gott zu richten, und denselbigen bittet, daß er ihm nicht allein die Augen öffne, das Geheimniß seiner Wahrheit zu erkennen, sondern auch sein Herz kräftiglich erwecke und antreibe, daß es solche Wahrheit im Glauben und Liebe treulich annehme, bewahre, und also durch dieselbe in Christo geheiligt und selig werde. Denn er weiß, daß, wo er das heilige Wort Gottes nicht also und zu dem Ende brauchet, daß er zuvörderst ein wahrer Christ dadurch werden möge, ihm dasselbe, wenn er auch gleich, nach der äußerlichen Wissenschaft, der Schrift Meister³⁾ würde, keinen wahrhaftigen Nutzen geben werde, den er sonst aus demselben nach Gottes gnädigem Willen schöpfen sollte und könnte.

§ 6.

[Sonst nicht
allerlei lese.]

Sonst und außer der heil. Schrift liest ein verständiger Studiosus theologiae nicht allerlei, was ihm vorkommt, sondern was er zum wahren Christenthum gehöriges liest, muß auslesen, und keine unreife oder gar schädliche Frucht sein, d. i. es muß so beschaffen sein, daß er ungezweifelt dadurch zum gründlichen Verstand und Gebrauch der heil. Schrift angeleitet, und seine Seele zu einem heiligen Tempel Gottes auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus selbst der Eckstein ist,⁴⁾ wohl zubereitet werden könne, weil er sonst leicht seine Zeit verlieret, sich im Christenthum und dessen Fortgang sehr aufhält, und durch die indiscrete oder unvorsichtige Lesung allerlei, zumal mystischer, und mit schweren Nebensarten angefüllter Schriften, da er der Gabe der Prüfung noch ermangelt, nur immer confuser

¹⁾ Joh. 2, 6. — ²⁾ 1. Cor. 8, 2. — ³⁾ 1. Tim. 1, 7. Joh. 3, 10. —
⁴⁾ Ephes. 2, 20. 21. 22.

wird, und nie zu einem gefesteten Wesen eines rechtschaffenen Christen, sowohl was die Lehre, als was das Leben betrifft, gelanget, welches doch an einem Studioso theologiae, und künftigen Diener Christi am Evangelio, vor andern gleichfalls rechtschaffenen Christen, in besonderm Maß und Kraft soll erfunden werden. Johann Arnds ^[Joh. Arnds Bücher vom wahren Christenthum beständig brauche.] Bücher aber vom wahren Christenthum mögen, nach der heiligen Schrift, sein sonderlich familiäres Buch sein, und es in seinem ganzen Leben bleiben, inmaßen sie ihn auf den rechten apostolischen Grund der Buße, des Glaubens und der wahren Gemeinschaft mit Gott in Christo Jesu weisen, und ihm nicht nur zum Anfange, sondern auch zum gesegneten Fortgange im Christenthum dienen werden.

§ 7.

Er ist nicht so wohl beflissen viel zu lesen, als das, ^[Nicht drauf sehe, wie viel er lese, sondern wie wohl es gelte.] was er liest, recht zu verstehen, sich gründlich danach zu prüfen, und es dergestalt ins Leben zu verwandeln, daß man nachhero das Gute, so er gelesen, an ihm in der wahren Kraft und Fülle antreffen möge, und er so sei, wie es die heilsame Lehre unsers Herrn Jesu Christi von ihm erfordert und haben will. Denn so sollen nicht nur alle treue Lehrer und Diener Christi beschaffen sein, sondern es ist auch dies eben die Sache, wornach ein jeder Christ insgemein eifrig zu ringen hat, daß er es in der That und Wahrheit erlangen möge.

§ 8.

Sein Herz und seinen Sinn, den er in Christo Jesu ^[Wie sein ganzer Sinn in Christo beschaffen.] hat, oder doch immer lauterer, völliger und kräftiger zu erlangen inniglich wünschet, findet er ausgedrückt in den Worten Pauli ¹⁾: Ich achte es alles (dessen ich mich sonst nach dem Fleisch rühmen könnte) für Schaden, gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christenthum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, zu erkennen Ihn und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegen komme zur Auferstehung der Todten, nicht daß ich schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen möchte, nachdem ich von Jesu Christo ergriffen

¹⁾ Phil. 3, 8. 14.

bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe; eines aber sage ich, ich vergesse was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Und weil er seinen Sinn darauf gerichtet hat, daß er nicht nur seine eigene Seele errette, sondern daß er sein ganzes Leben unter göttlicher Führung auch zum Dienste und Errettung anderer Seelen treulichst anwende, so ist ihm das Wort des Herrn Jesu desto tiefer in seine Seele gedrückt, da er spricht: ¹⁾ Will mir jemand [und in der wahren Verleugnung stehe.] nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wirds verlieren; wer aber sein Leben verlieret um meinetwillen, der wirds finden ²⁾. So ist nun das seine Cynosura, oder die Richtschnur seines Laufs, worin ihm auch Christus selbst vorgegangen, daß er sich selbst verleugne und sein Kreuz auf sich nehme, und zwar [und zwar um Christi willen.] daß er solches thue NB. um Christi willen, oder wie es Paulus ausdrückt, daß er alles für Schaben und Dreck achte gegen und von wegen der überschwenglichen Erkenntniß Jesu Christi seines Herrn, und nicht suche das Seine, sondern das Christi Jesu ist ³⁾.

§ 9.

[Kein herrschendes Laster habe, und in seinen Fehlern gerne eine Erinnerung annehme.] Bei einem solchen Sinn und da er unter der Gnade ist, wird und mag auch kein herrschendes Laster an ihm gefunden werden ⁴⁾. In seinen Fehlern und Gebrechen aber lässet er sich gerne von einem jeglichen Menschen erinnern, ja er freuet sich der Erinnerung, ob er gleich manches dagegen einzuwenden hätte, und in der That das kein Fehler wäre, den der andere für einen Fehler hält. Denn er nimmt daher Gelegenheit, die Sache besser zu prüfen, und weiß sonst manchen guten Nutzen aus der ihm gegebenen Erinnerung zu ziehen.

§ 10.

[Sich nicht gern, wenn er deren erinnert wird, entschuldige.] Um deswillen entschuldiget er sich nicht eben gegen alle Erinnerungen, sondern dies thut er nur, wenn es die Ehre Gottes und die Liebe des Nächsten erfordert, damit er nicht durch unnöthige Entschuldigung die heimliche Hoffart, so dem menschlichen Herzen immer anklebet, unterhalte und vermehre. Wenigstens hütet er sich mit Fleiß, daß er ja niemals dem, der ihm seine, auch nur vermeinte Fehler anzeigt, mit rauhen Worten und Gebärden begegne, und ist ferne davon, daß er deswegen einen Haß oder Widrigkeit

¹⁾ Matth. 16, 23. 24. — ²⁾ Matth. 10, 38. Matth. 8, 34. Luc. 9, 23. Joh. 12, 25. — ³⁾ Phil. 2, 21. — ⁴⁾ Röm. 6, 14.

auf ihn werfen sollte. Er spricht vielmehr mit David: Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich, das wird mir so wohl thun als ein Balsam auf meinem Haupt¹⁾.

§ 11.

Er ermuntert sich täglich, ja auch des Tages zum öftern, daß er sich aus reiner Liebe zu Gott und seinem Heilande, und also nicht in einem²⁾ knechtischen, sondern vielmehr kindlichen, willigen und freudigen Geiste, den das Evangelium mit sich bringet, sowohl wenn er allein ist, als im Umgange mit andern, alles dessen entschlage, was Gott mißfällig ist, und in seinem Dienst ihn unbrauchbar oder nur weniger fruchtbar machen könnte; hingegen aber sich alles dessen immer ernstlicher befleißige, was ihn zum gemeinen wahrhaftigen Nutzen des Nächsten brauchbarer und geschickter machet.

[Sich täglich ermuntere, das Böse zu fliehen und dem Guten nachzujagen, um dem Herrn nicht unbrauchbar, sondern brauchbar zu werden.]

§ 12.

Er setzet in der stetigen Ausbesserung seiner Fehler einen großen Theil seines Fortgangs in seinem Christenthum;³⁾ und wenn er derselben gewahr wird, so hält er sich darüber nicht auf mit vergeblicher und allzugroßer Beunruhigung des Gemüths; sondern bittet dieselben Gott demüthig und kindlich ab, und suchet sie ernstlich und ohne Zeit-Verlust, jedoch mit stillem und sanftem Geiste, unter Anrufung göttlichen Beistandes, zu verbessern. Indem er nun dergestalt in der stetigen Ausbesserung seiner Fehler beschäftigt ist, richtet er sonderlich seinen vornehmsten Kampf gegen diejenige Sünde, welche vor andern über ihn in seinem ganzen Leben vor seiner Befehrung geherrschet, und hernach immer aufwachen will, damit er nicht aufs neue überwunden werde.

[In stetiger Ausbesserung seiner Fehler beschäftigt sei, und sie Gott herzlich abbitte, ohne vergebliche Beunruhigung.]

§ 13.

Aus allem seinem Thun und Lassen kann man abnehmen, daß er allem, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, so etwa eine Tugend, so etwa ein Lob ist, nicht nur nachdenke, sondern sich auch ergebe; wie Paulus dazu die gläubigen Philipper insgemein anweist,⁴⁾ allermaßen denn ja vornehmlich diejenige solcher

[In allem Thun und Lassen seinen aufgeweckten Ernst und Eifer zu allem Guten zeige.]

¹⁾ Ps. 141, 5. — ²⁾ Röm. 8, 15. — ³⁾ Arnd, W. Chr. 1. B. c. 20. „Wer täglich sein Gebrechen nicht bessert, der veräuñet das allerbeste in diesem Leben, widerstretet der neuen Geburt, und hindert das Reich Gottes in ihm selbst, und kann von der Blindheit seines Herzens nicht erlöset werden.“ — ⁴⁾ Phil. 4, 8.

Anweisung zu folgen haben, die allen andern darin vorleuchten und Knechte des lebendigen Gottes an seiner Gemeinde werden sollen.

§ 14.

[Keineswegs
eitler Ehre
geizig sei, son-
dern Gottes
Ehre allein red-
lich suche.]

Er ist nicht eitler Ehre geizig,¹⁾ sondern fliehet solche Thorheit* und Sünde, als einen Haupt-Feind; er bittet aber täglich Christum um die rechte Herzens-Demuth; und suchet in allem seinen Vornehmen Gottes Ehre allein und von Herzensgrunde, ja trachtet sie immer herzlicher und lauterer zu suchen.

§ 15.

[Nicht aus-
schweifig, son-
dern vielmehr
eingezogen und
arbeitsam sei.]

Er hütet sich vor allem ausschweifenden Wesen, und gewöhnet sich nicht zum Müßiggang, zeitverderbender Gesellschaft, unnützen Reisen, und anderen dem christlichen äußerlichen Beruf hinderlichen Dingen; sonderlich meidet er alle Trunkenheit, Sauferei und Schmauferei, alle unnützliche und zeitverbringende, geschweige offenbarlich böse Gesellschaft, allerlei Art von Spielen, als die zum wenigsten das Gemüth von Gott divertiren oder abkehren, dahin auch das weltübliche Tanzen gehöret, alle Trink- und andere Derter, deren Besuchung ihm selbst zu sündlichem Wesen Gelegenheit geben, oder doch andern zum Anstoß gereichen möchte; alle Comoedien, Dpern und alle öffentliche Narrenspiele und andern Zeitverderb irdisch gestimmter Menschen, alles eitele Spazierengehen, -reiten, -fahren; und im Winter das unnützliche, eitele, und also auch sündliche Schlittenfahren u. s. f. Er gewöhnet sich aber vielmehr zur Eingezogenheit und zur Arbeitsamkeit, jedoch mit der Bescheidenheit, daß er nicht durch eine nur eigenwillige und affectirte Einsamkeit etwa leutschen und eigensinnig werde, noch unter dem Schein der Arbeitsamkeit, mit unzeitiger und ungemäßigter Geschäftigkeit, seine Seele des göttlichen Friedens und der innern Gemeinschaft mit Gott, den Leib aber der edlen Gesundheit beraube.

§ 16.

[Keuschheit
hochachte und
auch die Gele-
genheit zu sünd-
lichen Neigun-
gen meide.]

Wahre Keuschheit des Gemüths achtet er als seine Krone. Wird er demnach etwa durch sein sündliches Fleisch und Blut zu bösen Lüsten und unkeuscher Liebe, wider seinen Willen, gereizet, so erkennet er daraus zu seiner Demüthigung sein tiefes Verderben, betet ernstlich dawider, betrachtet fleißig die überschwenglich große Liebe und Wohlthaten Jesu Christi, damit er zu einer herzlichen Gegenliebe desto mehr erwecket werde, als wodurch denn alle unreine Liebe verzehret wird; fliehet auch deshalb auf alle

¹⁾ Gal. 5, 26.

Art und Weise die Gelegenheit zu sündlichen Reizungen des Fleisches, und meidet allen unnöthigen Umgang mit Weibs-Personen, obs gleich den besten Praetext hätte. Denn er fürchtet sich billig, nicht nur vor der Gefahr der Versuchungen, so an beiden Seiten, auch unvermerkt, leichtlich entstehen können, sondern auch vor dem Schein des Bösen und dem daraus kommenden Aergerniß und Anstoß; wie auch vor den mancherlei Verleumdungen und Lästerungen, so dadurch veranlasset zu werden pflegen. So wird er auch in dieser Vorsichtigkeit nicht wenig bestärket, wenn er tiefer erkennen lernet, was der Feind unter der natürlichen verderbten Neigung des einen Geschlechts gegen das andere, und unter der unlautern, öfters auch mit Arglistigkeit verknüpften Intention, bei solchem Umgange für heimliche Neze dem menschlichen Gemüthe legen könne. Weil er nun der Conversation, am allermeisten aber aller Familiarität mit dem Weibes-Volke sich entschläget, so wird er auch vor dem Neze der heimlichen Verkoppelung, wie auch vor einer ehrbar scheinenden, jedoch unzeitigen Verlobung, worin sonst die Unvorsichtigen zur großen Hinderung ihrer zeitlichen, auch wohl manchmal ewigen Wohlfahrt, leicht verstricket werden, bewahret. Und indem er sich also vor äußerlicher Gelegenheit des Bösen mit allem Ernst hütet, so vermeidet er nicht weniger auch in wahrer Furcht Gottes heimliche Sünde, Unreinigkeit und Schande, wohl wissend und bedenkend, daß sein Leib sei ein Tempel des heiligen Geistes, der in ihm ist, welchen er hat von Gott, und daß er nicht sein selbst, sondern Gottes, und theuer erkaufet ist, darum er Gott preiset an seinem Leibe und in seinem Geiste, welche sind Gottes, 1. Cor. VI. v. 19. 20. Er betet demnach also vom Grunde seines Herzens: Herr Gott, Vater und Herr meines Lebens, behüte mich vor unzüchtigem Gesichte, und wende von mir alle böse Lüfte, laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen, und behüte mich vor unverschämtem Herzen. ¹⁾

§ 17.

Weil er auch weiß, daß Gott an allen Lügen einen [Aller Lügen Feind sei.] Greuel hat, so nimmt er sich wohl in acht, daß in seinen Worten keine Lügen und einige Unwahrheit mit unterlaufe; sondern er läßet sich vom Geist der Wahrheit allezeit leiten, redet mit jedermann die Wahrheit von Herzen, saget nichts zu, das er nicht zu halten gedente; hat er aber was versprochen, so bemühet er sich auch, dasselbe nach allem Vermögen zu erfüllen, ob er gleich im Leiblichen einigen Schaden dabei leiden sollte. Woraus auch dieses folget, daß er nicht leicht borget, davon er weiß, daß er es nicht bezahlen kann; hütet sich, daß er nicht durch Bestimmung einer gewissen Zeit zur Zahlung ein

¹⁾ Sir. 23, 4. 5. 6.

Lügner, und als ein Gottloser, der zwar borge, aber nicht bezahle, ¹⁾ möge erfunden werden. Er behilft sich lieber in Speis und Kleidung genau, und ertrüget lieber an manchem, so ihm etwa nützlich wäre, den Mangel, als daß er einige Schuld machet, die er nicht zu bezahlen weiß; und erwartet lieber mit Geduld im gläubigen Vertrauen der Hülfe und Vorsorge Gottes, als daß er mit Schuldmachen andere ärgern und betrüben sollte.

§ 18.

[Sich aller
Treue und Auf-
richtigkeit be-
fleißige.]

Er befleißiget sich aller Treue, Aufrichtigkeit und Redlichkeit gegen jedermann in Handel und Wandel; daher er niemanden von Geld, Büchern, Kleidern u. s. f. etwas veruntreuet, noch jemand um Kostgeld, Stubenzins oder dergleichen betrüget. Wäre er auch im Gewissen überzeuget, daß er in vorigen Jahren mit solcher oder andern Art von Dieberei sich versündigt, so ist es ihm herzlich leid, bittet Gott um Vergebung, und bemühet sich, wo es möglich, es wieder zu erstatten, und sich also von solcher Sünde los zu machen. Am allermeisten aber hütet er sich, gegen sich selbst, durch Verschwendung seines Geldes, oder durch lieberliche wohlfeile Verkaufungen seiner Bücher und Kleider, untreu zu sein. Wird ihm ein Beneficium zugewendet, oder sonst einiges Gutes erzeiget, so nimmt er solches nicht mit unerkennlichem Gemüthe an, sondern achtet sich dessen unwürdig, danket dafür zuvörderst Gott, als der Quelle alles Guten, hiernächst auch denen, durch welche es ihm widerfähret, und trachtet es in solcher Dankbarkeit zum wahren Nutzen anzuwenden, indem er wohl bedenket, daß, nach dem Wort des Weisen, das Unglück von dem Hause des Undankbaren nicht weichen wird ²⁾.

§ 19.

[Dem Gebet
ergeben sei.]

Dem Gebet ist er von ganzem Herzen ergeben. Er betet aber nicht nur für sich, sondern auch für andere, für die Universität, oder den Ort, da er sonst lebet, für das ganze Land u. s. f. und pfelet täglich sein Herz recht vor Gott mit heiliger Ehrerbietung und kindlicher Zuversicht ohne Heuchelei auszuschütten, und dadurch zu einer nähern Gemeinschaft mit Gott zu gelangen, und sich in derselben zu stärken; dabei aber läßt ers nicht bewenden, sondern befleißiget sich auch unter aller Arbeit, und bei allen seinem Wandel, mit dem Herzen stets bei Gott zu sein, oder doch dasselbe, so bald es am Eiteln kleben will, gleich und ohne Mühe wieder zu ihm zu erheben.

§ 20.

[Sich dem
öffentlichen
Gottes-Dienst

Dem öffentlichen Gottes-Dienst entziehet er sich nicht; veräuñmet auch sonst, so viel an ihm ist, keine ordent-

¹⁾ Ps. 37, 21. — ²⁾ Sprüchw. 17, 13.

liche Gelegenheit, wo seine Seele in der Erkenntniß der Wahrheit gefördert, und im Guten gestärket werden kann ¹⁾. Denn er weiß wohl, daß er vomöthen habe, nicht nur der erkannten Wahrheit immer aufs neue erinnert, sondern auch aus der ihm anlebenden Trägheit zum Guten stets aufgewecket und ermuntert zu werden. Und, wenn ihm auch einkommet, er könne sich privatim besser erbauen, so erkennet er doch wohl, daß solches zu anderer Zeit ja auch geschehen möge. Durch solche seine christliche Ordnung verhütet er, daß andere sich nicht auf sein Exempel berufen können, wenn sie ihr Ohr abwenden, das Wort der Wahrheit zu hören ²⁾. Ja er giebt ohne sein Wissen und Suchen auch damit andern eine kräftige Aufmunterung, daß sie fleißige Hörer des Worts, aber nicht Hörer allein, sondern ³⁾ (wie sie an ihm sehen) auch treue und beständige Thäter desselben sein sollen. Er wartet dann auch der öffentlichen Versammlung recht ab, vom Anfang bis zu Ende, hütet sich vor allen Ausschweifungen des Gemüthes, desgleichen vor Schlafen, Plaudern, und andern übeln Bezeigen, auf daß sein Singen, Beten und Hören des Wortes als in Gott und vor Gott geschehe, zu seiner Ermunterung und Besserung, und niemand an seinem unziemlichen Wesen sich ärgern möge. Wann die öffentlichen Kirch-Versammlungen geendiget sind, hütet er sich sorgfältig, nicht nur mit weltlichen Ergötzlichkeiten nichts zu thun zu haben, sondern auch sich derjenigen, obwohl theologischen Studien zu enthalten, wodurch er trachte gelehrter, und nicht eigentlich besser oder frömmere zu werden. Nimmt daher zu solcher Zeit anders nichts leichtlich vor, als daß er, nebst ernstlichem Gebet, einige Ascetica und Aufmunterung zur Gottseligkeit und Andacht anhöre oder lese ⁴⁾. Gleichermaßen gebrauchet er auch öfters das H. Abendmahl, aber keinesweges zum Deckel der Bosheit, oder zum Ruhe-Rissen des lauen Wesens, noch aus einem falschen Vertrauen auf das bloße äußerliche Werk, sondern zum Gedächtniß Christi, oder seinen Tod zu verkündigen, ⁵⁾ (wie er es selbst geordnet hat) auch sich zur Nachfolge des Herrn, und zur Gemeinschaft seiner Leiden, als seiner Jünger, dadurch zu erwecken.

§ 21.

Sein ganzer Sinn ist dahin gerichtet, dem Sinne Jesu Christi immer ähnlicher zu werden, und also sich der Gnade, so ihm in Christo wiederfahren, nicht zu erheben, noch damit zu prangen, welches der Apostel heißet für einen Raub halten, ⁶⁾ sondern sie mit wahrer Demüthi-

[Durch den Reichthum, sauftmüthigen und langmüthigen Sinn Christi gehalten werde, sich nicht von der äußerlichen

¹⁾ S. im Append. n. III. und IV — ²⁾ Spr. Sal. 28, 9. — ³⁾ Jac. 1, 22 u. f. — ⁴⁾ S. Speneri letzte Bedenken p. 14. — ⁵⁾ 1. Cor. 11, 24. 25. 26. ⁶⁾ Phil. 2, 6.

Gemeinschaft der Kirchen zu trennen.] gung und Verleugnung sein selbst, wie es der Sinn Christi mit sich bringet, zum gemeinen Nutzen anzuwenden, mit denen, so in der Irre gehen, ein herzinnigliches Mitleiden zu haben, die allgemeine Liebe, Freundlichkeit, Geduld und Langmuth Gottes gegen dieselbe unermüdet auszuüben, niemand zu verlästern; hingegen durch Sanftmuth auch die Widerwärtigen und Feindseligen zu überzeugen, und also sein Licht unter ihnen leuchten zu lassen; keineswegs aber hitzig und feurig gegen den Nächsten zu verfahren, (wozu die verderbte Natur geneigter ist, folglich sich auch leichter dazu bringen lässet, als dem demüthigen und sanftmüthigen Herzen des Lammes Gottes nachzuarten) noch sich gar von der äußerlichen Gemeinschaft der Kirche, um der unleugbaren Verderbniß willen des großen Haufens, eigenthätiger Weise zu trennen. ¹⁾ Denn, da noch die reine Lehre bei derselben übrig ist und gehört werden kann, ²⁾ auch der Herr in derselben nicht allein seinen heiligen Samen und nicht wenig wahre Glieder des Leibes Christi hat, sondern auch noch immer die verlorenen Schafe suchet und an den Seelen in großer Geduld und nicht ohne Segen arbeitet, und manche kundbarlich, mehrere aber ohne Zweifel verborgentlich, errettet; und also zeigt, daß er noch darunter wohnet und wandelt: so ist offenbar, daß solche eigenthätige Absonderung dem Wege und Willen Gottes zuwider ist und diesen schädlichen Effect bei sich hat, daß der Mensch durch die Absonderung zu weiterer und unendlicher Trennung Anlaß giebet, und dem Segen des Wortes, der durch Zusammenfassung, nicht aber durch

¹⁾ S. Hrn. Prof. Langens Mittelstraße im 1. Th. c. 1—8 u. im 2. Th. c. 2.

²⁾ Es hat unter dem Namen Christiani Alethophili SS. Theol. Stud. der vormalsige General-Superintendens in Piesland, und in seinen letzten Jahren gewesene Probst zum Kloster der L. Frauen in Magdeburg und General-Superintendens des Herzogthums Magdeburg, D. Johann Fischer (über ihn s. oben S. 43), vor mehreren Jahren ein Sendschreiben eines, der sich Christianum Conscientiosum genennet, und die Frage öffentlich vorgeleget: Ob er in der lutherischen Religion könne selig werden? sehr gründlich und wohl beantwortet, welches Scriptum zuerst in Quarto herauskommen, darnach aber auf vielfältiges Nachfragen zum andernmal A. 1682 aufgelegt worden in 12mo.; da auch zu Ende des Christiani Conscientiosi Sendschreiben selbst zu des Lesers Nachricht angedruckt ist, so in der ersten Edition nicht geschehen, und ist nun zum dritten mal ediret zu Vena, 1713 in 12mo. Aus diesem Scripto, so der Auctor sich nicht geschämet unter dem Namen eines Studiosi Theologiae herauszugeben, als wofür er sich nur erkennet, ob er gleich ein Doctor und General-Superintendens, dazu von ungemein gründlicher und solider Erudition gewesen; aus diesem Scripto, sage ich, mögen Studiosi Theologiae, als welchen dieses geschrieben wird, einen kurzen Begriff der evangelischen Lehre mit denen dazu gehörigen Zeugnissen der h. Schrift fassen, als woselbst Summa credendorum & agendorum, wie sie in der evangelischen Kirche gehört wird, nervose genug zusammen gefasset ist. (Hier folgt im Original eine kurz gefasste, aber vollständige Darlegung der evangelischen Glaubenslehre mit Nachweisung der dicta probantia der h. Schrift, die für den vorliegenden Zweck zu wiederholten überflüssig schien. D. H.)

Theilung der Gemüther, wächst und zunimmt, ein Hinderniß, mithin nahren Knechten Gottes, die das Siegel ihrer göttlichen Sendung in solcher Gemeine an vielen Seelen erlanget, einen Vorwurf sowohl bei den Schwachen, als bei der Welt machet; worin man aber weder Christum, noch seine Apostel, noch die ersten Christen zu Vorgängern gehabt, als welche sich wohl austossen und unschuldig in den Bann thun lassen, aber nie selbst zur Trennung von der äußerlichen, obwohl verderbten Gemeine, von welcher der Herr selbst damals noch nicht gänzlich gewichen, den Anfang gemacht, noch diese des Schatzes, so ihnen Gott zur Besserung und nicht zur Verderbung der verlorenen Schafe anvertrauet, beraubet, noch auch andern sich von solcher Gemeine selbst zu sondern angerathen haben.

§ 22.

Sein Gemüth ist beugsam und nachgebend in allem, [Beugsam, gelinde und nachgebend sei bei einem unerschrockenen Glauben.] worin er mit gutem Gewissen nachgeben kann, hingegen auch freudig, getrost und unerschrocken, wo er Gott mehr gehorchen muß als den Menschen;¹⁾ wann man nämlich von ihm fordert, was gegen Gott und sein Wort ist. Denn er ist so gesinnet, daß er ihm lieber sein Leben nehmen ließe, als mit Wissen und Willen etwas thäte, dadurch er Gott beleidigen und sein Gewissen beschweren möchte. Jedoch trachtet er auch in solchem Fall alle Sanftmuth, Lindigkeit, Bescheidenheit und Demuth, als ein wahrer Jünger Christi, gegen diejenige, so ihnen die Herrschaft über sein Gewissen anmaßen, zu beweisen.

§ 23.

Sonst erinnert er sich öfters des Worts des weisen [Sich nicht auf seinen Verstand verlasse, sondern guten Rath gern höre und annehme.] Salomons:²⁾ Verlasse dich nicht auf deinen Verstand, wie auch dessen:³⁾ Dem Narren gefällt seine Weise wohl, aber wer Rath gehorchet, der ist weise. Sonderlich aber ist er eingedenk der Ermahnung des Apostels:⁴⁾ Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen. Und glaubet gewiß, daß er nimmer andern recht vorstehen werde, wenn er nicht selbst Gehorsam gelernt, sondern, wie viele thun, bei aller Erkenntniß der Wahrheit, wo nicht gröblich, doch heimlicher und subtiler Weise immer gesucht seinen eigenen Willen auszuüben, und mehr nach seinem Dünkel, als nach seiner Vorgesetzten Rath gelehret. Wenn er aber besagtermassen seinen Lehrern gehorchet und folget, so übet er damit keinesweges einen blinden Gehorsam, sondern er prüfet den empfangenen Rath unter herzlichem Gebet nach Gottes Wort und mit Demuth, und so er etwa einen Zweifel daran hat, er-

¹⁾ Apostelgesch. 4, 19. — ²⁾ Sprüchw. Sal. 3, 6. — ³⁾ c. 12, 15. — ⁴⁾ Ebr. 13, 17.

öffnet er denselben; findet er sich dann überzeugt, daß dasjenige, so ihm gesagt worden, nicht gegen Gottes Wort sei, so folget er alsdann viel lieber dem Rath treuer Lehrer, als seinem eigenen Dünken und Gutbefinden, so er gleich hiermit, seiner Meinung nach, auch nicht directe gegen Gott sündigte, ja sein selbst erwählter Weg ihm besser gefiele, als der ihm gegebene Rath.

§ 24.

[Nicht unfreund-
lich sondern
holdselig sei.]

Er ist gegen Niemand unfreundlich, störrig, herrschhaftig, verdrießlich, mürrisch und sauer, sondern vielmehr freundlich und holdselig, (jedoch ohne eiteles und allen vernünftigen Leuten beschwerliches Complimentiren); fällt nicht andern unbescheidenlich ins Wort, sondern läßt andere ausreden; wenn er siehet, daß andere allein etwas mit einander reden, menget er sich nicht drein, sondern hält sich bescheidenlich zurück; und wo es sonst die Gelegenheit giebet, zeigt sich sein sittiges, bescheidenes und freundliches Gemüth gegen den Nächsten. Seine Freundlichkeit aber kömmt bei ihm, als eine Frucht des Geistes,¹⁾ aus einem aufrichtigen, demüthigen und liebreichen, mit Gott vereinigten Herzen, wie es einem wahrhaftigen Jünger Christi geziemet, daß er solche Früchte des Geistes, zum Lobe Gottes und des Nächsten Besserung trage und damit, als ein guter Baum, gleichsam geschmückt sei. So lehret Paulus,²⁾ daß, wie Gott mit uns diese Ordnung hält, uns mit der allerhöchsten Freundlichkeit und Leutseligkeit zuvor zu kommen und dadurch unsere Herzen zu gewinnen, also wir darinnen Gottes Nachfolger sein und unserm Nächsten, ihn zu gewinnen, auf gleiche Weise begegnen sollen.

§ 25.

[Keine unzeitige
Befehrsucht
habe.]

Er läßt im Umgange mit seinem Nächsten keine unzeitige Befehrsucht bei sich herrschen, sondern trachtet die Kraft, so ihm Gott geschenkt, desto eifriger zu seiner eigenen gründlichen Besserung anzuwenden, und sich selbst zuvörderst zu einem Muster dem Nächsten darzustellen, in allen Stücken, worin er dessen Besserung wünschet; bei welchem christlichen Wunsch er das kindliche Vertrauen hat zu Gott, er werde ihn schon nach seinem Wohlgefallen zu seinem Werkzeuge an andern brauchen, so er ihn bequem dazu finde, daß er demnach ihm darin nicht mit seiner natürlichen Hitze vorgreifen dürfe.⁴⁾

§ 26.

[III. Studia.
Was er in sei-
nem Studiren

In seinem Studiren hat er nicht sowohl den Zweck, daß er wolle hochgelehrt werden, (inmaßen solches Verlan-

¹⁾ Gal. 5, 22. — ²⁾ Tit. 3, 2—4. S. Arnbs Wahr. Christ. 2. B. c. 8.
— ³⁾ Sir. 18, 19. 20. 21. Matth. 7, 3. 4. 5.

gen aus einer herrschenden Eigenliebe und Ehrfurcht her-
kommen könnte,) als daß er so viel lernen möge, als ihm
Gott nöthig und nützlich zu sein erkennet, ihn nach seinem Willen zu
einem Werkzeug zur Verherrlichung seines Namens und zu anderer
Menschen Heil und Nutzen zu gebrauchen, und als ihm Gott Fähigkeit
gegeben und Mittel und Gelegenheit dazu verleihen möchte.

§ 27.

Was den Methodum seines Studirens und zwar (1) [Art und Weise
zu studiren (1)
insgemein.] insgemein betrifft, sind es vornehmlich folgende Stücke,
die er diesfalls beobachtet.

Es wird voraus gesetzt, ¹⁾ daß er, wie in seinem ganzen Leben
und allem Thun und Vornehmen, also auch insonderheit bei dem
Anfange seines Studirens, Gott um die Regierung seines Geistes und
um seine Gnade und Segen ernstlich anrufe und bei dessen Fortsetzung
ihn um seinen fernern Beistand zu bitten brünstig und unermüdet
fortfahre.

Hienächst consuliret er seine vorgesezte Lehrer, wie er von Zeit
zu Zeit sein Studia, nach Beschaffenheit seines Zwecks und seiner
Umstände, weislich einrichten solle, damit er nicht des Weges, den er
noch nie gegangen, verfehlen möge, so ihn niemand, der dessen
kundig, leitete.

Sodann theilet er seine Zeit und Stunden fein ordentlich ein,
damit er nicht herumflattere und bald dies, bald das vornehme, noch
etwas zur unredten Zeit thue, sondern daß die beständige gute Ord-
nung selbst sein Zunehmen in guter und nützlichcr Wissenschaft be-
fördere.

Da ist nun seine erste Sorge, daß er nicht zu wenig Zeit zu
seiner Erweckung und Erbauung in Gott (dahin das Lesen, Hören und
Betrachten des Wortes Gottes, die Uebung des Gebets, Prüfung des
Herzens und alles seines Thuns und Lassens sonderlich gehöret) de-
stiniren möge. Er freuet sich, daß ihm vergönnet ist, den ganzen
Sonntag dazu zu widmen und wendet ihn auch treulich dazu an. Aber
dabei läßt ers nicht; sondern setzet an einem jeden Tage so viel Zeit
dazu aus, als die Beschaffenheit seines Zustandes erfordern mag. Und
weil er die Betrüglichkeit der verderbten Natur wohl merket, die allerlei
Ausflüchte suchet, wenn eine besondere Zeit auf die Uebung des Gebets
gewendet werden soll, bis die Zeit unter andern Verrichtungen ver-
strichen und das Gebet unterblieben ist; so thut er, wenn er solche
Acediam oder Trägheit zum Gebet bei sich verspüret, ihm selber
Gewalt und zwinget sich dazu, damit er nicht in Sicherheit gerathe.

¹⁾ C. § 19.

So folget er auch nicht den unnützen Schwätzern, welche vorgeben, es sei nicht nöthig, daß man zum Gebet eine gewisse Zeit setze, weil man ja immer beten, oder stets mit dem Gemüth zu Gott gerichtet sein müsse, da sie doch dieses so wenig, als das äußerliche Gebet ausüben. Denn er weiß, daß er jenes thun und dies nicht lassen solle. Die Stunden aber, so er hiezu gesezet, trachtet er dann auch treulichst dazu anzuwenden, um in solcher Zeit durchs Gebet in einen so seligen inwendigen Zustand einzubringen, daß er sich in einem recht aufgeweckten und wohlgeordneten Gemüth befinde, wenn er an die Studia, als seine ordentliche Berufsarbeit gehet und auch sich in solcher innern Beschaffenheit, so lange er denselben obliegt, und wenn er die Bücher wieder wegsetzet, wie auch sonst allezeit, er sei alleine, oder unter den Leuten, bewahren möge.

Was am allernothwendigsten ist, das tractiret er immer zuerst; wenn er denn das zum Ende gebracht hat, so fraget er seine Präceptores um Rath, was ihm nun am allernöthigsten zu tractiren sei; und dergestalt geschiehet es, daß er in seinem Studiren ein gutes Fundament leget, und daß er eine recht solide und brauchbare Wissenschaft erlanget; da etwa andere sich auf einige Ornamenta studiorum (Schmuck der Studien) legen und wegen Versäumung der Maxime necessariorum (der nothwendigsten) zu keiner wahren Solidität gelangen.

Er hütet sich, daß er nicht auf einmal zu viel und zu mancherlei Dinge vornehme, auf daß er das Gemüth nicht confundire und überhäufe und die Gesundheit nicht ruinire; und daß er auch nicht zu wenig ihm zu thun mache, damit das Gemüth nicht daher zu allerlei Ausschweifungen Gelegenheit nehme.

Er ist nicht träge in dem, was er thun soll, ¹⁾ sondern thut alles frisch, was ihm zu thun vor Handen kommt, ²⁾ nämlich so fern es seines Berufs ist ³⁾ und es die Zeit und andere Umstände in gehöriger Ordnung erfordern oder leiden.

Er eilet aber auch nicht zu sehr und allzu hitzig zur Gelehrsamkeit, weil das allzu hitzige Treiben und Eilen ⁴⁾ in allen Dingen mehr Hinderung als Förderung giebet und sonderlich die *πλεονεξία* im Studiren, oder die unmäßige Begierde viel zu lernen, das Reich Gottes in der Seele nicht zur Kraft kommen läffet. Er erkennet demnach zwar die Wissenschaft an sich selbst und zwar die, so durch ordentlichen Fleiß erlanget wird, für eine gute und nützliche Gabe Gottes, siehet auch wohl, daß der Satan durch die Unwissenheit der Menschen seinen Pallast eben so wohl und noch besser bewahret, als durch den Mißbrauch des Wissens, er bedenket aber dabei, daß das Reich Gottes nicht in Worten (und

¹⁾ Röm. 12, 11. — ²⁾ Pred. Sal. 9, 10. — ³⁾ 1. Pet. 4, 15. — ⁴⁾ Sprüchw. Sal. 20, 21.

Wissen) sondern in der Kraft bestehe.¹⁾ Denn es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heil. Geist;²⁾ um deswillen schätzet er ein Quentlein des lebendigen Glaubens höher, als einen Centner des bloßen historischen Wissens, und ein Tröpflein wahrer Liebe edler, als ein ganzes Meer der Wissenschaft aller Geheimmisse.³⁾ Oratio, Meditatio, Tentatio, Gebet, Betrachtung oder Fleiß des Gemüths in ernstlichem Forschen und Erwägen der göttlichen Wahrheit und Ansechtung, bringen ihn nach und nach und mit den Jahren dahin, daß er dem Herrn als ein treuer Knecht in seinem Hause zu dienen tüchtig erfunden werde, wie es denn keine so geringe und leichte Sache, sondern (nach Christi eigenem Ausspruch⁴⁾ ein groß Ding um einen treuen und klugen Haushalter Gottes ist.

Was er lernet, suchet er gründlich und gewiß zu lernen, damit, wenn er gleich nur eine mittelmäßige Wissenschaft und Geschicklichkeit erlanget, er doch andern damit recht dienen könne.

Auch würde er es ihm zwar für eine Schande achten, so er aus Unverständnis oder Nachlässigkeit etwas Gutes versäumen wollte zu lernen oder etwas zu observiren, so ihm doch zu seinem künftigen Gebrauch nützlich sein könnte; hingegen aber siehet er auch wohl, daß, wenn er das gleichsam alles auf einmal lernen und observiren wollte, was ihn einmal einigen Nutzen geben möchte, er in keiner Sache zur rechten Festigkeit gelangen und absonderlich das Reich Gottes, welches doch immer das einige Hauptnothwendige bleibet, in seiner Seele gänzlich verhindern würde.

Er siehet ferner wohl zu, daß er sich selbst recht und nach der Wahrheit messen,⁵⁾ d. i. genau prüfen und forschen möge, wozu er Gaben von Gott in der Natur und in der Gnade empfangen habe; damit er weder an einer Seiten nach Dingen strebe, die ihm zu schwer sind, noch an der andern Seiten sein empfangenes Pfund als ein fauler Knecht im Schweißtuch behalte.⁶⁾ Hierin trauet er aber nicht seinem eigenen Urtheil allein und hält lieber zu gering als zu hoch von sich; höret aber, was verständige Leute, die es redlich mit ihm meinen, von seiner Capacität halten, damit er nicht durch Eigenliebe, die diessfalls vielen pfleget im Wege zu stehen, bethöret werde. Er ist dann gerne zufrieden, wenn er nur im geringsten mag treu erfunden werden.⁷⁾ So es ihm aber vorkommet, oder andere, die davon urtheilen können, ihm zeigen, daß er wohl vor andern dieses oder jenes zu prästiren fähig sei, so demüthiget ihn solches desto mehr vor Gott; dieweil er weiß, daß Gott auch desto schwerere Rechenschaft von ihm fordern werde. Daher er es für eine große Blindheit und Thorheit hält, so er auf einige besondere Capacität stolz sein wollte, da ihm doch diese nur eine

¹⁾ 1. Cor. 4, 20. — ²⁾ Röm. 14, 17. — ³⁾ 1. Cor. 13, 2. — ⁴⁾ Luc. 12, 42. — ⁵⁾ 2. Cor. 10, 12. — ⁶⁾ Luc. 19, 20. — ⁷⁾ Luc. 16, 10. c. 19, 17.

desto größere Pflicht vor Gott aufleget und folglich desto schwerere Verantwortung bringet; zumal da es, wie in andern Dingen, also vornehmlich in dem Studio theologico nicht auf die Gaben, sondern auf das Gedeihen, so der Herr zum Pflanzen und Begießen giebet,¹⁾ ankommt; auch im Reiche Gottes die Gelehrtesten und Klügsten nicht allezeit die besten sind, noch die meisten und edelsten Früchte bringen; weil sie selten die wahre Herzensdemuth dabei bewahren und sich so leicht auf ihre Geschicklichkeit und Gaben verlassen, Gott aber den Hoffärtigen widerstehet und den Demüthigen Gnade giebet.²⁾

Er machet ferner in seinem Studieren nicht aus Tag Nacht, noch aus Nacht Tag, sondern theilet seine Zeit klüglich so ein, daß er der Morgenstunde recht genieße zur Arbeit und doch der natürlichen Ruhe des Leibes so viel Zeit gönne, daß die Gesundheit dabei bestehen könne.

Er ziehet vivam vocem præceptorum (den mündlichen Vortrag der Lehrer) seinem eigenen Lesen und Meditiren weit vor. Es wird ihm aber auch von treuen Lehrern in Einrichtung seiner Studien gern so viel Zeit gelassen, daß er das angehörte Repetiren und durch Meditation recht Digeriren (verdauen) könne; allermåßen keiner zur rechten Solidität kommen wird, der nicht dem, was er täglich höret, in seiner Privat-Meditation recht nachdenket und in seinem Gemüth so lang damit umgeheth, bis er es wohl und gründlich gefasset habe.

Auch läßt ers nicht genug sein, daß er die Lectiones seiner Præceptorum mit anhöret, sondern er suchet auch Gelegenheit, mit ihnen privatim zu sprechen und die Zweifel, so in seinem Gemüthe entstehen, ihnen zu eröffnen, damit er sich nicht immer mehr in seinen Scrupeln verwickle; erfähret auch, daß ihm am leichtesten daraus geholfen werde, wenn er zuweilen mit seinen Præceptoribus darüber conferiret, und daß er hiervon noch überdies den Nutzen habe, daß, so ihm noch hier oder darin etwas zu besserer Einrichtung seiner Studien nöthig ist, er darin bei Gelegenheit von ihnen guten Unterricht empfähet.

§ 28.

[Insonderheit,
oder betreffend
die gehörige
Ordnung zu
einer gründlichen
theologischen
Wissenschaft
zu gelangen.]

Was nun ferner (2) seinen Methodum Studiorum insonderheit betrifft, oder so fern, als selbiger die Ordnung begreift, zu derjenigen gründlichen Wissenschaft zu gelangen, die man an einem, der Theologiam studiret hat, zu suchen pfelet; setzet er erstlich die heilige Schrift zu seinem einigen Principio und Fundament, daraus er alle zu seiner und anderer Seelen wahren Erbauung gehörige Wahrheit zu erlernen habe. Daß er aber die heilige Schrift in solchem hohen Werth halte, beweiset

1) 1. Cor. 3, 7. — 2) 1. Petr. 5, 5. Arnd W. Chr. 2. B. c. 21. 22. 23

er damit in der That, daß er dieselbe anders nicht, als mit großer Ehrerbietigkeit, nämlich als Gottes Wort, liest und betrachtet, auch kein Buch fleißiger und ernstlicher als dieselbe tractiret; vor allen Dingen aber Gott herzlich bittet, daß er ihm die Augen zu deren rechten Verstand öffne und ihn in seiner Wahrheit heiligen wolle, wie oben gleicher Weise hiervon angezeigt ist, da vom Christenthum eines Studiosi Theologiae gesprochen worden; wie denn das Studium theologicum vornehmlich Christianismi uberior cultura oder eine mehrere Befleißigung und Ausübung des Christenthums sein muß, obwohl keiner das Christenthum um deswillen nachlässig zu treiben hat, weil er nicht Theologiam studiret.

Hiernächst nun höret ein Studiosus Theologiae vom Anfange seines Studii theologici beständig (nebst andern Lectionibus seiner Lehrer) Lectiones exegeticas und suchet nicht weniger auch die übrige Lectiones theologicas dahin anzuwenden, daß sie ihm dienen, die heilige Schrift desto besser zu verstehen und ihren rechten Gebrauch zu seinem und anderer Menschen Heil zu lernen und zu üben.

Darum denn auch bei Antretung des Studii theologici sein erstes Bemühen ist, daß er so viel Griechisch und Hebräisch lernen möge, als zum gründlichen und grammaticalischen Verstande der heiligen Schrift erfordert wird. Und hierzu bedienet er sich nicht allein der Anweisung, so ihm in Lectionibus grammaticalibus und Cursoris biblicis gegeben wird, sondern tractiret auch privato studio den griechischen Text des Neuen, und den hebräischen des Alten Testaments einmal nach dem andern und zwar sein ordentlich und mit gehöriger Application des Gemüths, durch und durch. Wozu ihm denn gute Lectiones hermeneuticae und exegeticae, wie auch Lectiones von denen Antiquitatibus sacris mehr und mehr die Hand hieten, als wodurch er zugleich immer fähiger wird, die Gnade, so Gott andern in Erklärung der heiligen Schrift verliehen und die Schriften so zum gemeinen Besten ans Licht gegeben sind, bescheidenlich zu gebrauchen und ihm zu Nutz zu machen, sonderlich wenn er nicht mehr Gelegenheit hat, sich vivae manuductionis præceptorum (der persönlichen Anleitung der Lehrer) zu bedienen.

So höret er auch bald im Anfange seines Studii theologici aus dem Munde seiner Præceptorum die Dogmata theologica, damit er in seinem Gemüth eine Hypotyposin oder ein Fürbild der heilsamen Lehre vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu ¹⁾ nicht nur in catechetischer Kürze, (wie es ihm doch auch vonnöthen ist) sondern dergestalt erlange, daß er die ganze Catenam (Kette) der göttlichen Wahrheit, die Oeconomie und Ordnung des Heils und Analogiam credendorum et agendorum per assiduum auditionem vivae vocis præceptorum (die

¹⁾ 2. Tim. 1, 13.

Analogie dessen, was geglaubt und gethan werden muß durch beständiges Anhören der Vorträge der Lehrer) zur Genüge fasse und sowohl selbst davon aus der heiligen Schrift überzeuge, als auch zubereitet und tüchtig gemacht werde, andere dieselbe zu lehren;¹⁾ dessen sich sonst, als der allerwichtigsten Sache, nicht leicht jemand unterwinden²⁾ solle.

Was ihm zu diesem Zweck für ein nützlich und gutes Buch recommendiret wird, dessen bedienet er sich nicht nur im Anfang, sondern beständig, damit er sich nicht, so er sein Gemüth in viele dergleichen Bücher zerstreuet, in denen unterschiedenen concepten und discrepantem methodo verwirre, sondern vielmehr den einmal empfangenen Typum doctrinae (Gestalt der Lehre) immer tiefer ins Gemüth eindrucke und auf diese Weise ein gewisses mit rechtem Fleiß von Anfang tractirtes Buch in seinem ganzen Leben habe, dahin er alles, was er in andern Büchern von den göttlichen Wahrheiten und Glaubenslehren der heiligen Schrift ausgeführt findet, füglich referiren könne.

Womit er denn auch die vielmahlige Lesung der symbolischen Bücher verknüpft, auf daß er rechten und gewissen Verstand von dem öffentlichen Bekenntniß der Lehre derjenigen Kirchen, in deren Gemeinschaft er sich befindet, erlange und andern davon Grund geben könne; ob er gleich seinen Glauben nicht auf die auch allerlauterste Glaubensbekenntnisse der Vorfahren als auf eine Normam fidei gründet, sondern vielmehr dieselbe nach der Richtschnur des heiligen göttlichen Worts, dem allein dieser Name einer Norm, Regel und Richtschnur gebühret, sorgfältigst examiniret, noch sein Studium theologicum dahin richtet, daß er sich nur blinder Weise in den Sätzen der Vorfahren fest einschliesse und verzäume und sich dergestalt gegen den Vorwurf der Heterodoxie in der Welt desto ungehinderter fortzukommen, verwahre, sondern die göttliche Wahrheit aus dem geoffenbarten Worte Gottes immer gründlicher und besser unter göttlicher Gnadenregierung bescheidenlich zu forschen und in dem Lichte Gottes heilsamlich und fruchtbarlich zu erkennen trachtet; da denn viele Demüthigung, Gebet, Kampf und Geduld erfordert wird, daß man die Weisheit Gottes in der Schule des Heiligen Geistes mehr und mehr erlange, und endlich geschickt werde, nicht nach dem Schein und Namen, sondern in der Wahrheit und mit Beweisung des Geistes und der Kraft zu sein ein Leiter der Blinden und ein Licht derer, die in Finsterniß sind³⁾. Bei dieser Arbeit, so er auf die gründliche Fassung der Glaubens-Lehre gedachtermaßen wendet, werden ihm treue Lehrer, da sie ihn durch keine vergebliche Umschweife zu führen gemeinet sind, schon die Anweisung geben, was und wie viel er nach Erforderung seines Zwecks und übrigen Umstände, von Lectionibus philosophicis zu hören habe; keineswegs zwar als könnte er ohne die-

1) 2. Tim. 2, 2. — 2) Jac. 3, 1. — 3) Röm. 2, 19.

selben im Lehr-Amte an sich selbst nicht zu allem guten Werke, so eigent-
lich zum nöthigen Unterricht in der göttlichen Wahrheit gehört, geschickt
sein, inmaßen dieses ohne Verkleinerung der vom Apostel ¹⁾ so herrlich
bezugten und gepriesenen Vollkommenheit und Nutzbarkeit der heiligen
Schrift nicht vorgegeben werden kann; sondern weil die Unwissenheit in
den philosophischen Disciplinen bei gegenwärtigem Zustande der Kirchen
(den jedoch einer, so derselben Bestes redlich suchet, in seinen Studiis
stets vor Augen haben muß) manchem eine Hinderung in vielen Stücken
und bei vielfältiger Gelegenheit geben kann; und weil auch ein verständi-
ges Gemüth, so einen vernünftigen Vortrag von der natürlichen Wahr-
heit der Instrumental- und Moral-Philosophie, wovon hier eigentlich
die Rede ist, gehört hat, verschiedenen guten Nutzen daraus sowohl für
sich als für andere herzunehmen wissen wird, wovon hier nicht weit-
läuftiger zu handeln ist.

Und wenn also das, so bisher erinnert worden, voraus gesetzt
wird, so werden denn auch ferner die *Controversiae theologicae* (die
theologischen Streitpuncte) mit gutem Nutzen von ihm tractiret, wozu
sonderlich eine *viva manuductio* (persönliche Anleitung) erfordert wird,
nicht nur den *Statum questionis* und so wohl das *πρώτον Ψεῦδος*
errantium (Grundirrtum der Irrenden), als *πρώτην ἀλήθειαν* *recte*
sentientium (Grundwahrheit der Rechtdenkenden), wie auch die *genuinos*
fontes argumentorum (die richtigen Quellen der Beweise), womit ihnen
zu begegnen, mit der leichtesten Mühe zu lernen, sondern auch alle und
jede Errores aus dem großen Verderben, so in dem Menschen steckt,
zu demonstriren, die Tiefen des Satans dabei zu entdecken, und das
Studium polemicum auf eine Gott wohlgefällige und practische Art zu
tractiren und künftig zu gebrauchen.

Dahin gehört denn auch insonderheit das *Studium Historiae eccle-*
siasticae, als welches seinen Nutzen im ganzen Studio theol. ausbreitet,
und zwar vornämlich *ad accuratiorem exegesis Scripturae* in primis
propheticae (zur genauern Erklärung der Schrift, insbesondere der pro-
phetischen) erfordert wird, nächst dem aber im Studio *controversiarum*
am wenigsten errathen werden kann; wie solches unter andern aus
Chemnitii ²⁾ *Examine Concilii Tridentini* erkannt werden mag.

Wenn er dergestalt einen soliden Grund in der Erkenntniß der
göttlichen Wahrheit geleet, inzwischen auch zu guter Uebung und Er-
fahrung in den Wegen Gottes kommen ist, so richtet er auch dahin sein
Gemüth näher, wie er geschickt werden möge, des guten Schatzes, so
Gott in seine Seele geleet, auch andere durch öffentlichen Vortrag theil-
haftig zu machen. Zwar weiß er nunmehr nicht allein, was er an-
dere lehren soll, sondern ist auch in erbaulichen Gesprächen, und Privat-

¹⁾ 2. Tim. 3, 15. 16. 17. — ²⁾ Ueber Chemnitius s. oben S. 389.

Uebungen wohl zubereitet, das Wort Gottes auch öffentlich zu verkündigen, so ist auch keineswegs sein Zweck, hohe Worte und menschliche Künste im Predigen zu gebrauchen, als wodurch er nur das Kreuz Christi zu nichte machen würde¹⁾. Inzwischen erkennt er doch, und bescheidet sich dessen gerne, daß ihm zu ordentlicher und auch denen Einfältigen und Ungelehrten faßlicher und erbaulicher Einrichtung einer öffentlichen Rede, absonderlich aber zu rechter Theilung des Worts der Wahrheit²⁾ und zu derjenigen Weisheit, daß Christus in göttlicher Ordnung und nach dem Fürbilde, so er selbst und seine Apostel uns hievon gelassen, verkündigt werde, daß ihm, sage ich, hievon von denen, die darin mehr geübet und erfahren sind, noch eine besondere gar nützliche Anweisung möge gegeben werden. Die er denn auch dankbarlich von ihnen annimmt; nicht weniger darnach, wenn er selbst, zu Erweckung der ihm heilwohnenden Gabe, mehrmals prediget, ihm die Censuren treuer und mit Weisheit begabter Lehrer ausbittet, seine Fehler, so ihm angezeigt werden, genau bemerkt, und sie zu bessern beflissen ist; bis er also, nach göttlicher Handleitung, auch den öffentlichen Vortrag in heiliger Furcht, Demuth, reiflicher Meditation und sonderlich unter herzlichem und brünstigen Gebet fortsetzend (wie ja eine Sache von so großer Wichtigkeit, und davon so schwere Verantwortung gefordert wird, solches erfordert) und mit der Kraft Gottes mehr und mehr gestärket, in der wahren Freudigkeit zu reden, so der Geist des Glaubens³⁾ darreichet, wachse und zunehme, und das Werk eines evangelischen Predigers recht zu thun⁴⁾ und auszurichten tüchtig (nicht sowohl von ihm selbst, der vielmehr seine Untüchtigkeit⁵⁾ immer mehr erkennen muß, als von andern) erkannt werde.

Nun wäre noch zu berühren, welcher Gestalt die Bedienungen, dazu die, so dem Studio Theologiae obgelegen, vor andern pflegen gezogen zu werden, gar sehr unterschieden sind, und wie um deswillen nicht eben bei allen einerlei Capacität und Geschicklichkeit erfordert werde, so daß man auch die, so kaum einer mittelmäßigen Wissenschaft fähig sind, dennoch in der Kirche Gottes in irgend einiger Diaconia oder Bedienung, (dahin auch die Schulmeister- und Küster-Stellen in Städten und Dörfern gehören) nützlich gebrauchen möge, wenn sie nur vor Gott rechtschaffen und im geringsten treu⁶⁾ sind; daher denn auch Methodus Studiorum nicht bei allen einerlei sein darf, noch bei dem Studio theologico es auf einen accuraten selectum ingeniorum (Auswahl der Anlagen) ankommt, wie etwa bei denen Wissenschaften, die ohne ein gutes Ingenium nicht können begriffen werden. Vielmehr kommet es bei Besetzung der Aemter darauf an, daß man einen rechten selectum subjectorum (Auswahl der

¹⁾ 1. Cor. 1, 17. — ²⁾ 2. Tim. 2, 15. — ³⁾ 2. Cor. 4, 13. — ⁴⁾ 2. Tim. 4, 5. — ⁵⁾ 2. Cor. 2, 16. — ⁶⁾ Luc. 16, 10. c. 19, 17.

Persönlichkeiten) halte und sehe, was ein jedes Amt für Qualitäten erfordere, und es dann keinem anvertraue, als einem solchen, der dazu geschickt sei; welche Erinnerung dennoch ungeschickte Studiosi, die in der That besser gethan, daß sie ein ander vitae genus (Lebensweg) erwählset hätten, zu ihrer Beschönung ohne Recht und Fug gebrauchen würden.

Desgleichen wäre zu gedenken, welchergestalt es (in Betrachtung, daß ein Mensch, ob er gleich gute Fähigkeit hat, dennoch nicht alles prästiren kann) gut und nützlich sei, daß nach dem Unterschied der Inclination und Capacität, wie auch der Gelegenheit und der übrigen besondern Umstände eines jeden, einer sich auf dieses, der andere auf jenes Stück der Theologie selbst, oder auf etwas, so dazu gehörig ist, vor andern und als ex professo applicire, z. E. daß einer Exegesis, ein anderer Historiam ecclesiasticam, Controversias &c. tractire; sodann auch daß einige diese, andere jene adminicula (Hülfswissenschaften), z. E. linguas orientales, Studium Rabbinico-Talmudicum; ja, daß einige auch linguas, scientias & artes a Theologia remotiores (der Theologie ferner liegende Sprachen, Wissenschaften und Künste), als linguas occidentales, physicam, mathesisin &c. zu nicht geringem Nutzen des gemeinen Besten excolliren, und da es denen meisten in der Theologie selbst wohl gegründeten Leuten an dergleichen Wissenschaft etwa fehlet, mit diesem ihrem besondern Talent, wo es nöthig und nützlich ist, succurriren (zu Hülfe kommen) können. Weil aber in den ersten Jahren des Studii theologici vornehmlich darauf zu sehen, daß ein recht Fundament in allen Stücken geleet, und nicht alles, was irgend einmal auf einige Weise nützlich sein kann, sondern was nothwendig ist, tractiret werden muß; hier auch das Studium theologicum an sich selbst nur in seinen Haupt-Requisitis, und zwar in möglichster Kürze, delineiret werden sollen; und über dieses dergleichen Dinge, als jezo bemerkt sind, mehr auf gar besondere Umstände dieses oder jenes Subjecti, folglich auch mehr auf gar particuliren Rath derer, so ihnen die Studia einzurichten haben, ankommen, als auf den ordentlichen und allgemeinen Weg, wovon keiner ohne wichtige Ursache abzuweichen: so ist es nicht dieses Orts, davon zu handeln.

§. 29.

Die vornehmste Sorge eines rechtgearteten Studiosi Theologiae ist bei allem seinem Lesen und Studiren, daß sein Glaube an Jesum Christum rechter Art und in einer stets frischen, grünenden, blühenden und fruchtbringenden Kraft sein möge; und daß das Werk des Teufels in ihm zerstöret ¹⁾, hingegen das Reich Gottes, welches ist Gerechtigkeit, Friede

[Was er vornehmlich bei allem seinem Lesen und Studiren Sorge in seiner Seele zu erlangen.]

¹⁾ 1. Joh. 3, 8.

und Freude im heiligen Geist, in der rechten erwünschten Kraft in ihm angerichtet werde, und er sodann darin Christo diene, und dergestalt, nach dem rechten apostolischen Sinn, Gott gefällig und den Menschen recht werth sei ¹⁾, und bewährt erfunden werde; und, wenn es alldam Gott gefallen möchte, ihn auch zum Dienst seiner Gemeine zu gebrauchen, daß er an seinem Theil sich dazu auch in dem, was äußerlich erfordert werden möchte, gebührlich bereitet habe, und unter göttlicher Handleitung auch bei gegenwärtiger Kirchen-Verfassung zu dem, wozu er mit Nutzen gebraucht werden kann, praepariret und geschickt erfunden werde.

§. 30.

Unterweisung
der Jugend
beste Vorbe-
reitung zum
Lehramt.]

Inzwischen habitiret er sich zur Unterweisung der Jugend, und übet sich darin, nicht nur, wenn er durch Armuth dazu genöthiget wird, sondern auch, wenn er sonst gleich vor sich zu leben hat. Inmaßen das die beste Vorübung ist zum Lehramt in der Kirchen. Billig sollte zu dem Ende bei einem jeden Studioso Theologiae, nebst der Scientia theologica, eine feine leserliche Hand, Ortographie, eine ziemliche Wissenschaft der Arithmetie, ein guter deutscher unaffectirter Stylus, daran es, leider, den meisten fehlet, die doch ihre meiste künftige Arbeit im Deutschen proponiren oder Schreiben bekommen, und eine accurate Wissenschaft von der Grammatica latina und graeca, und eine gute Uebung in der Catechisation gefunden werden: weil diese Stücke bei einer jeden Information pflegen erfordert zu werden. Der mehr Fähigkeit hat, hätte sich zu besleißigen, daß er auch zu mehrern Stücken der Information der Jugend geschickt sein möchte. Keiner aber sollte darin jemals, so viel an ihm ist, und so bald er dazu tauget, ohne alle Exercitation sein. Der vornehmste Zweck muß jedennoch nicht auf den eigenen davon zu hoffenden Nutzen gehen, sondern ein treuer, gottliebender Informator suchet vor allen Dingen durch seine Anweisung und herzliches Gebet die Herzen seiner Discipeln zu wahrer Erkenntniß Christi anzuleiten; hiernächst beweiset er alle Treue, sie auch in denen zum gemeinen Leben nöthigen Stücken nach ihrer Fähigkeit gründlich zu unterrichten: wobei ihm aber keinesweges zu verargen, so er ihm so viel Zeit vorbehält, oder bei den Eltern seiner anvertrauten Kinder, wenn es nöthig ist, ausbittet, daß er täglich, was er selbst mit Mühe gelernet, wiederholen, und sich immer besser zu weiterm und wichtigern Gebrauch der Kirchen zubereiten könne. Christliche Eltern werden sich ihm darin gerne, so viel es möglich ist, fügen. Er aber wird sich desto mehr hüten, solches nicht zu der untergebenen Kinder Schaden zu mißbrauchen.

¹⁾ Röm. 14, 17. 18.

§. 31.

Er gehet nicht stolz und galant in Kleidern, aber auch nicht säufisch, lumpicht und zerrissen, sondern reinlich, damit er niemand ohne Noth anstößig und beschwerlich sei, noch durch unreinliche Lebensart sein Gemüth selbst in Unordnung gerathen lasse. Darum bewahret er die Reinlichkeit im Aeußerlichen, ob er gleich darin das Christenthum nicht setzet, hütet sich aber dabei, daß er sein Gemüth nicht verunruhige, wenn er dieselbe nicht allezeit nach Wunsch haben kann; noch weniger, daß er mit andern einen Streit darüber anfange, wenn sie weniger, als sie sollten, der äußerlichen Reinlichkeit sich befleißigen.

III. Aeußerliche Sitten. Reinlichkeit ohne allen Stolz in Kleidern.]

§. 32.

Er meidet alles affectirte Wesen in Geberden, Worten und Werken; ist vielmehr schlecht und recht, und gebrauchet dabei doch gegen den Nächsten, nach Unterschied des äußerlichen Standes, alle Bescheidenheit.

[Vermeidung alles affectirten Wesens.]

§ 33.

Alle seine Dinge suchet er in guter Ordnung zu halten, und ein jedes fein zur rechten Zeit zu thun; so er was versprochen hat, suchet er es nach aller Möglichkeit, im Ge- ringen sowohl, als im Großen, punctuel zu leisten; wo- von auch oben, da vom Christenthum gehandelt worden, gesprochen ist. Um desto besser aber in allen Stücken in guter Ord- nung zu bleiben, hütet er sich vor aller πολυπραγμοσύνη (Vielgeschäftig- keit); und wiewohl er liebreich, behülflich und dienstfertig ist, nimmt er doch dabei seiner wohl wahr, daß er nicht unter dem Schein der Dienstbarkeit seinen Beruf versäume, und sich aus falscher Liebe Geschäfte aufbürden lasse, so seines Berufs nicht sind, ihn aber an seinem Beruf merklich hindern. Findet er dieses, so ist ihm Ursache genug, dergleichen bescheidenlich zu decliniren. So er aber etwas auf sich genommen, z. E. einen Brief zu bestellen, oder sonst ein Geschäfte zu verrichten, siehet er zu, daß ers sorgfältigst beobachte, oder, so er an dessen Be- stellung gehindert wird, gehörigen Orts, wenn es sein kann, Nachricht davon gebe, damit nicht durch seine Schuld dem Nächsten ein Verdruß oder Schade entstehe.

[Ordnung und Punctualität in allen Dingen, mit Vermeidung unzeitiger und am Beruf hinderlicher Dienstfertigkeit.]

§ 34.

In äußerlichen Moribus hat er nichts Unanständiges an sich und lernet deswegen selbst mit Fleiß, was die Wohlansständigkeit bei aller Gelegenheit erfordere, und giebet nicht nur auf sich selbst acht, nicht dagegen zu handeln, sondern läßt sich auch von andern gern erinnern, so er vielleicht etwas Unanständiges sich angewöhnet hätte, damit sein Schatz nicht dadurch verlästert oder doch unwerth gemacht werde.

[Ablegung und Vermeidung unanständiger Sitten.]

§ 35.

[Freimüthigkeit
ohne Frechheit.]

Er gehet freimüthig jedermann unter Augen, jedoch ohne Frechheit und Unbescheidenheit. Wann er mit Jemand spricht, ist er praesentis animi (bei der Sache), um des andern Worte zu hören und eine geziemende und bescheidene Antwort zu geben; hütet sich aber sonderlich vor Uebereilung, vor vielem Geschwätz und vor temerairen Urtheil. Spricht er mit solchen, die ihre Geschäfte haben, bringet er seine Dinge kurz und ordentlich vor, und wenn er Antwort empfangen, hält er sie weiter nicht auf.

§ 36.

[Nützliche Pen-
sion äußerlicher
Neben auf etwas
Erbauliches.]

Er weiß von äußerlichen Dingen im gemeinen Leben mit andern so zu reden, daß er die Rede mit guter Art auf etwas Nützliches und Erbauliches hinlenke; nicht aber durch unziemliches Stillschweigen andern anstößig sei, noch auch durch unnützes Plaudern zu anderer losem Geschwätze helfe, und also sein eigen Gewissen damit beschwere.

§ 37.

[Vorichtiger
und ernstlicher
Umgang mit
bekannten
Freunden.]

Mit seinen bekannten Freunden, als Landes-Leuten, Stuben- und Tisch-Gesellen ꝛc. pfelet er jederzeit mit einiger Ehrerbietigkeit umzugehen; und fliehet allezeit eine weltliche Familiarität, so dem ernstlichen Wandel vor dem Angesichte Gottes hinderlich ist, und leichtlich unnützes Disputiren, Wort-Streit, Geschwätz, Scherz, Narrentheidung, kindischen Zank, und sonst allerlei Böses veranlasset.

§ 38.

[IV. Außer-
liche Führung,
Lebens-Art,
Amt u. d. gl.
Gelassenheit im
göttlichen
Willen; Ber-
gnügslichkeit;
Trene im Gegen-
wärtigen; Vor-
sichtigkeit bei
anzutretenden
neuen Wegen.]

Was seine äußerliche Führung, Lebens-Art und künftigen gewissen Stand, Amt und dergleichen betrifft, schreibt er Gott dem Herrn weder dies noch das vor, begehret ihm auch nicht auf einige Weise durch Eigenwillen und hitzige Anschläge vorzulaufen, sondern in den Umständen, darin er sich befindet, ist er ruhig und zufrieden, und achtet die Vergnügbarkeit nebst der wahren Gottseligkeit,¹⁾ auch in äußerlicher Armuth oder anderer Bedrängniß, für seinen großen Gewinn; des ihm Anbefohlenen und der gegenwärtigen Zeit nimmt er treulich und fleißig wahr, das Zukünftige befehlet er Gott, und beweiset darin seinen Glauben, Liebe und herzliche Demuth. Wenn er aber neue Wege vor sich hat, tritt er solche nicht ohne Rath verständiger und erfahrener Leute, noch ohne Gebet und reifliche Ueberlegung, in der Furcht Gottes an.

1) 1. Tim. 6, 6.

§ 39.

Weil er in der Schule Christi die wahre Verleugnung sein selbst¹⁾ gelernet, auch sich darin, als in dem rechten Haupt-Stück der Nachfolge seines Herrn, treulich geübet hat: so gilt es ihm gleich, ob ihn Gott in ein öffentliches Amt bringen wolle oder nicht; ob er ihn in seinem Vaterlande, oder anderswo zu seinem Dienst wolle gebrauchen; ob er Gott im Predigt-Amt, oder an der Schule dienen solle; ob es Gott gefalle, daß er ihm in einer vor der Welt geehrten oder verächtlichen Station diene; ob ihm viele oder wenige Seelen anvertrauet werden; ob ers mit vornehmen oder geringen Leuten zu thun haben solle; oder wie es sonst Gott auf diese oder jene Weise mit ihm mache. Er achtet sich nicht werth noch tüchtig, auch nur eine einige Seele Christo zuzuführen, wenn ihn Gott nicht aus pur lauterer Barmherzigkeit dazu tüchtig machet. So weiß er auch in keiner andern Sache sein wahrhaftiges Wohlsein zu setzen, als darin, daß er einen gnädigen Gott durch Christum habe, und daß dessen allein guter und heiliger Wille an ihm, in ihm und durch ihn geschehe. Darum ist und bleibet in allen dergleichen Dingen Gottes Fügen sein Genügen. Daher er auch, wenn er von seinen Vorgesetzten oder auch von andern wozu berufen wird, nicht zu viel Scrupuliren machet, damit er sich nicht ohne Noth einiges Dienstes des Nächsten begeben, noch durch Eigenwilligkeit sein Pfund unbrauchbar mache.

[Beweisung wahrer Verleugnung sein selbst in der Unterwerfung seines Willens unter den Göttern in aller äußerlichen Führung.]

§ 40.

Ist er ungehindert, so, daß er weder eines andern particulirer Aufsicht von den Seinigen untergeben, noch zur Information einiger Kinder sich annehmen lassen, und also in äußerlicher Freiheit stehet, zu thun und zu lassen, was ihm gut deucht, so achtet er sich desto mehr gebunden in Christo, oder als im Gesetz Christi,²⁾ in welchem er nicht frei ist von der Gerechtigkeit, sondern von der Sünde, und ein Knecht worden der Gerechtigkeit, Gott zu dienen³⁾. Daher er sich desto mehr hütet, daß ihm nicht seine Freiheit zum Fall gereiche, und daß er nicht durch Anmaßung einiger falschen Freiheit nach und nach die wahre Freiheit, welche nirgends ist, als wo der Geist des Herrn ist,⁴⁾ verliere, und das Letzte mit ihm ärger werde als das Erste⁵⁾. Ist er aber gebunden, es sei durch einige besondere Inspection, unter welcher er stehet, oder durch den Dienst, wodurch er sich andern verbindlich gemachet, so ist ihm solches vielmehr lieb, daß ihm ein solcher Zaum

[Beste Gebrauch der Freiheit.]

[Und eines Standes, da nicht alle äußerliche Freiheit ist.]

¹⁾ Luc. 9, 23. — ²⁾ 1. Cor. 9, 21. — ³⁾ Röm. 6, 20. 22. — ⁴⁾ 2. Cor. 3, 17. — ⁵⁾ 2. Petr. 2, 20.

angeleget ist, wodurch er vor mancher Gefahr eigenwilliger Ausschweifungen verwahret, in gebührender Ordnung gehalten, zum Gehorsam und dem höchst-heilsamen habitare secum (bei sich selbst zu bleiben) fein gewöhnet werde, und nicht einem jeden Trieb seiner unruhigen Natur unter irgend einigem guten Schein Gehör gebe und folge. Er wird auch bald innen, daß die wahre Freiheit sich in der Seelen am besten aufkläre, wo man sich der falschen Freiheit gern und willig begiebet; die sich auch am wenigsten für einen schicket, der zum Ministerio (nicht zum Herrschen, sondern zum Dienen) geschickt werden solle.

§ 41.

[Wohl geordnetes Verhalten im Hause, wo einer die Information der Kinder übernimmt.]

Das die cur hic (gieb Red und Antwort, warum du hie bist) lieget ihm stets im Sinn. Das beweiset er in allen Geschäften, dazu er sich berufen und bestellet findet. Z. E. Wenn er über sich genommen, Kinder zu erziehen und zu unterrichten. Denn da läßt er das sein Werk und Sorge sein, daß er diesen seinem Beruf ein Genügen thue, und daß die ihm anvertrauete Jugend keinen Miethling an ihm habe, sondern daß er in recht herzlicher und väterlicher Liebe an derselben arbeite, und bei ihr so viel, als ihm unter göttlicher Gnade und Segen möglich sein mag, ausrichte; wie hiervon bereits oben einige Erinnerung geschehen. In andere Dinge aber, so außer diesem seinen Beruf sind, läßt er sich weiter nicht ein, als es in christlicher Ordnung und Bescheidenheit das Gesetz der Liebe und der Nothwendigkeit erfordert; nimmt inzwischen alles, was ihm im Hause an andern zu bessern vorkommet, auch etwa seiner guten Intention bei denen ihm anbefohlenen Kindern eine Hinderung giebet, in sein herzliches Gebet vor Gott, von demselben Rath und Hülfe mit Geduld erwartend, und jedermann mehr mit seinem beständigen guten Exempel, als mit Worten auf den rechten Weg weisend.

§ 42.

[Betrachtung der Beschaffenheit der Zeit, darin einer lebet, und deren rechten Gebrauch.]

Er betrachtet, zu welcher und was für einer Zeit er lebe, um seine Pflicht, so die Beschaffenheit der Zeit erfordern möchte, desto besser zu beobachten; achtet auch, so er solche Betrachtung aus Mangel der Erfahrung nicht recht anzustellen weiß, für eine besondere Wohlthat, wenn ihm von andern, die mehr Weisheit und Erfahrung haben als er, Anleitung dazu gegeben wird. Und nachdem ihm Gott die Augen geöffnet, sein eigen Verderben zu erkennen, so erkennet er auch selbst immer mehr und mehr das Verderben, so in der Welt ist und in allen Ständen überhand genommen hat. Gottes Wort ist seine Regel und Richtschnur, nach welcher er sich selbst und andere misset, ob er wohl im Urtheil gegen sich selbst weit schärfer ist, als gegen andere, ja diese nicht so

wohl richtet, als sie mit herzlichem Mitleiden ansiehet, wenn ihr Thun und Lassen offenbarlich wider Gott und dessen Wort und Willen ist. Er erkennet, daß bei so großer und allgemeiner Abweichung von dem Fürbilde, so uns Christus gegeben, sehr schwer sei mit reinem und unverlegten Gewissen durchzukommen, wenn man gleich als Privatus lebe, geschweige wenn man im öffentlichen Amte stehe, es sei fast in welcherlei Amt es wolle. Daher, ob er wohl nicht gestunnet ist, vor Gott halsstarriger Weise gleichsam zu fliehen, wenn ihn der in seinen Weinberg senden wollte, sondern in dem Fall sich dessen Hülfе, Beistandes und der in ihm wirkenden Kraft versichert hält; so ist er doch im geringsten nicht amtsüchtig,¹⁾ damit er sich nicht selbst in Gefahr gebe zu sündigen, oder sich anderer Sünden theilhaftig zu machen, sondern er würde sich nicht ungern, wenn er diese Gefahr erwäget, mit einem Amt versehen sehen, und weil es Gott anders gefallen möchte, hält ers für genug, wenn er sich beleiżiget, dem Herrn zu seinem und des Nächsten Dienst brauchbar zu werden, und dann bereit ist, sich, so weit ihn Gott tüchtig gemacht, zu des Nächsten Nutz gebrauchen zu lassen. Da er also noch gleichsam am Ufer stehet, heurtheilet er nicht vermessentlich andere Knechte Gottes, die auf dem Schiffe sind, weil sie das Ruder nicht in allen Stücken so führen, wie es ihm gut dünket. Er fürchtet nicht unbillig, es möge ihm auch so gehen, wie dem Augustino, der erst sein andere zu tadeln wußte, und darnach, da ihm selbst das Ruder in die Hände gegeben war, sich ganz untüchtig fand, dasselbe zu führen, wie er sich selbst deswegen gar nachdenklich anklaget. Es stehet ihm vor Augen, was für schwere Gerichte Gottes über die Welt ergehen, und wie dieselbe scheinen immer schwerer zu werden. Er bejammert, daß weder im Regier-Stande, noch im Haus-Stande dieselben zu Herzen genommen werden, daß man etwa in sich schläge, und sich von seinem ruchlosen, eitelen und üppigen Wesen und vom äußerlichen vergeblichen Maul- und Kirchen-Dienst zu einer wahren Herzens-Aenderung und

¹⁾ Luth. in der ersten Ausleg. der Ep. an die Gal. Tom. 12. Wittenb. f. 3. Ach lieber Bruder, was bekümmerst du dich sehr, Christus macht dich mit einem Wort solcher Sorgen frei und ledig, schau allein das Evangelium an, das saget also: Er hat seine Güter übergeben den berufenen Knechten. Er spricht: den Berufenen. Wer hat aber dich berufen? So thue nun also, und warte du auch auf den, der dich berufen soll, und sei derweilen zufrieden. Ja und wenn du weißer wärest denn Salomon und Daniel, doch ehe du berufen wirst, fliehe das Predigtamt als die Hölle und den Teufel, damit du nicht das Wort Gottes vergebens ausschüttest. Wird Gott dein bedürfen, er wird dich wohl berufen. Wird er dich aber nicht berufen, wird dich vielleicht deine große Kunst nicht zureißen. Du läst dich bedinken gelehrt sein, und ist doch keine rechte Kunst in dir, es bedinkt dich nur eine Kunst sein, und dachtest dir selbst also nährriß ein Frucht und Nutzbarkeit, welche du schaffen möchtest, so du predigest. Es bringt Niemand Frucht mit dem Wort Gottes, denn allein der, welcher wider seinen Willen wird gefordert zum Predigen u. s. f.

Besserung wendete. Am allermeisten aber kränket ihn, daß diejenige, welche das Salz der Erden und das Licht der Welt¹⁾ sein sollten, nicht nur größtentheils sich selbst wenig an solche göttliche Gerichte kehren, noch sich dadurch bewegen lassen, ihrer eigenen und der anvertraueten Seelen besser, als geschehen, wahrzunehmen, sondern auch andern, die auf eine wahre Bekehrung und rechtschaffene Früchte der Buße mit reiner Lehr und gutem Exempel dringen, sich widersetzen, dieselbe auf unantwortliche Weise verunglimpfen, ja gar verkehern und verwerfen, so daß wahrhaftige Knechte Gottes von denen, die sich Diener Christi nennen, und doch ihrem Bauche dienen, die Frömmigkeit loben, die Frommen aber lästern und schmähen, den größten Widerstand finden. Dabei wird er aber auch je mehr und mehr dieses gewahr, welchen Versuchungen auch selbst diejenigen unterworfen sind, die einmal angefangen den Weg der Gerechtigkeit zu erkennen und zu betreten. Da lehret ihn die Erfahrung erst recht, was es heiße, daß²⁾ wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern (oder geistlichen Kräften der Bosheit), and was dazu gehöre, nach Pauli Ermahnung, den Harnisch Gottes zu ergreifen, Widerstand zu thun, alles wohl auszurichten, und das Feld zu behalten,³⁾ und, nach dem Worte Christi, bis ans Ende zu beharren, und also selig zu werden⁴⁾. Seine Seele entsetzet sich, wenn bald diese, bald jene den Versuchungen des Satans unterliegen, am Glauben Schiffbruch leiden,⁵⁾ und durch ihre Fülle, ob sie sich auch gleich selbst wieder aufraffen, groß Aergerniß anrichten. Je mehr er auch zu einem gesetzten Wesen gelanget, je mehr wird ihm offenbar, wie sehr man sich selbst durch praecipitantes, hitziges und unweises Verfahren im Guten hindern könne, und je mehr siehet er, wie manche, sonderlich im Anfange ihrer Bekehrung, um des Guten willen eifern, aber mit Unverstand,⁶⁾ und, da sie sich vor der falschen Klugheit, die das Kreuz Christi fliehet, in guter Meinung hüten wollen, zugleich die wahre von Christo anbefohlene Klugheit wegwerfen, und für fremden und ungemäßigten Feuer, den sanften und stillen Geist des Lammes Gottes nicht wollen kennen lernen, hiedurch aber dem Welt- und pharisäischen Geist, ob der gleich vor Gott weit verwerflicher auch bei seinem besten Vornehmen ist, ins Urtheil fallen und zur Verschmähung alles Guten Gelegenheit geben. Wenn er denn solches alles siehet, so begehret er ihm nicht große Dinge, (gleichwie Gott selbst den Baruch dessen bei dem Jeremia erinnert⁷⁾ sondern will gern zufrieden sein, wenn er nur seine eigene Seele nicht verlieren, sondern sie als zur Beute davon bringen möchte. Ist deswegen wacker allezeit und betet, damit

¹⁾ Matth. 5, 13. 14. — ²⁾ Eph. 6, 12. 13. — ³⁾ Eph. 6, 13. — ⁴⁾ Matth. 24, 13. — ⁵⁾ 1. Tim. 1, 9. — ⁶⁾ Röm. 10, 2. — ⁷⁾ Jer. 45, 5.

er würdig werden möge, den Gerichten Gottes und allen Versuchungen zu entfliehen, ¹⁾ und zu einem solchen Zustand zu gelangen, da er auch mitten unter den göttlichen Gerichten den wahren Frieden in seiner Seele und eine kindliche Freude zu Gott haben könne, folglich nie unbereit, noch in denen Dingen, so zu diesem Leben gehören, so verwickelt erfunden werde, daß er nicht mit fröhlichem Herzen alle Augenblick von der Welt scheiden könnte. Er wird aber hierbei wohl innen, was für ein Kampf dazu gehöre, in jetztgedachten Zustand zu kommen, und darin beständig zu beharren. Darum, ob er wohl sein Leben zum Dienst Gottes und des Nächsten von Herzen consecrirt und gewidmet, und, wenns möglich wäre, gern alle Menschen selig machte, so fasset er sich doch so in seinem Gemütthe durch die ihm heimwohnende Gnade des Heil. Geistes, und richtet zugleich sein äußerliches unter göttlicher Führung weislich also ein, daß er, obwohl nicht vor den Augen der Menschen, doch vor den Augen Gottes offenbar ist, als ein solcher, der sonst nichts in der Welt suchet, als nur allein, daß er seine Seele errette, damit der Name Gottes nicht an ihm verunehret, sondern verherrlicht werde.

§ 43.

Gleichwie er nun, bei solcher Fassung des Gemüths, in der wahren Weisheit täglich wächst und zunimmt: also lernet er auch die Stratagemata Satanae, oder, die mannigfaltige List und Tücke des Satans, und derer, die seines Theils sind, immer besser erkennen, und siehet, wie der Satan dadurch alles Gute bei ihm und bei andern gänzlich zu verhindern, oder, wenn ihm das nicht gelinget, solches doch zu verdunkeln, zu beschmützen und zu verderben suchet. Diese Erkenntniß dienet ihm dazu, daß er sich zu hüten wisse, wenn sich des Satans Diener, nämlich falsche Apostel und trügliche Arbeiter, zu Christus Aposteln und Predigern der Gerechtigkeit; ja wenn er selbst, der Satan, sich zum Engel des Lichts verstellen, ²⁾ und ihn unter einem guten Schein von Gottes Wort und der lautern Nachfolge Christi, seines Herrn, abführen, auch durch allerhand Schein-Gründe seine Vernunft drehen und zu seinem Willen mißbrauchen wollte. Nicht weniger ist ihm diese Erkenntniß dazu nützlich, daß er im Geist der Wahrheit andere vor allem falschen Schein, und vor dem Betrug der falschen Klugheit wisse so zu warnen, daß die Aelternen witzig und die Jünglinge vernünftig und vorsichtig werden ³⁾.

§ 44.

Da lehret ihn denn die tägliche Erfahrung, daß des Satans Haupt-Kunst und ältestes Stratagemata ist, Lügen, Verläumben, Schmähren, Kästern, und dergestalt Haß, Neid, und Kästern.]

¹⁾ Luc. 21, 36. — ²⁾ 2. Cor. 2, 13. 14. 15. — ³⁾ Spr. Sal. 1, 4.

und Verfolgung gegen die Wahrheit und gegen alles Gute erregen. Denn so lehret auch Christus, daß derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben¹⁾.

Dieses sein Haupt-Werk gebrauchet der Satan als ein Stratagemma, um dadurch sonderlich zwiefältigen Vorthail zu gewinnen. Denn erstlich suchet er mit vielen Lügen und Verläumdungen, so er auf die Bahn bringet, die Gemüther der Unwissenden, vornehmlich aber derer, so die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen,²⁾ zu erfüllen und einzunehmen, damit sie ja der Wahrheit nimmer gehorchen mögen, noch des Guten, so ihnen angeboten wird, begehren, ja für der Menge der Lästerungen, damit es überdeckt ist, es gar nicht für etwas Gutes erkennen, sondern vielmehr meinen sollen, überflüssig befugt zu sein, warum sie es für nichts achten,³⁾ und den größten Ekel und Abscheu davor, gleich als vor einem Aussätzigen, haben möchten. Gelinget es dem Satan so weit, so hat er Grund genug geleyet zur Bosheit, Neid und mörderlichem Haß gegen die, so das Gute lieben; wiewohl dennoch wider seinen Willen und Dank endlich seine Lügen und Verläumdungen selbst zu desto mehrerer Bekräftigung der Wahrheit dienen müssen. Zum andern suchet er auch durch seine Lügen und Verläumdungen diejenigen, so nunmehr Wahrheit und Lügen wohl von einander zu unterscheiden wissen, die Liebe zur Wahrheit angenommen, und sich auf den Weg einer wahren und gründlichen Befehrung begeben haben, irre zu machen, zu übertäuben, von ihrem guten Vorsatz abzuschrecken, und es dahin zu bringen, daß sie nur sich der Welt in allem gleich stellen sollen, ob sie gleich im Herzen die Wahrheit erkennen, damit sie nur nicht mit dem Kreuze Christi verfolgt werden⁴⁾. Dies merket nun ein verständiger Studiosus Theologiae wohl, und weil er aus Gottes Wort zur Genüge unterrichtet ist, daß es der Satan von Anfang her nicht anders gemacht, so läset er sich durch Geschwäg der Menschen und allerlei Lügen und Verläumdungen weder gegen das Gute einnehmen, (denn er prüfet alles nach Gottes Wort, unter herzlichem Gebet zu Gott, damit er das nach dieser Richtschnur befundene Gute behalte⁵⁾, noch von dem, so er in der Wahrheit für gut erkennet, abschrecken und zu einiger Verleugnung des Guten oder zur Heuchelei bewegen. Er folget vielmehr dem Rath des Weisen: ⁶⁾ Thue von dir den verkehrten Mund, und laß das Läster-Maul fern von dir sein. Laß deine Augen stracks vor sich sehen und deine Augen-Lieder richtig vor dir hin sehen. Laß deinen Fuß gleich vor sich gehen, so gehest du gewiß. Wanke weder zur rechten, noch zur linken, wende deinen Fuß vom Bösen.

¹⁾ Joh. 8, 44. — ²⁾ 2. Thess. 2, 10. — ³⁾ Jes. 53, 3. — ⁴⁾ Gal. 6, 12.
⁵⁾ 1. Thess. 5, 21. — ⁶⁾ Sprüch. Sal. 4, 24—27.

§ 45.

Er muß aber bald ein ander Stratagema des Satans merken und erfahren, daß, wenn es demselben nicht gelingen will, einen Menschen durch seine Lügen und Lasterungen gegen das Gute einzunehmen, oder ihn davon abwendig zu machen, er alsdann in allen Dingen und auf allerlei Art und Weise denselben suchet von einem Extremo auf das andere zu bringen. So machte es dieser arge Feind unverschämter Weise unserm Haupte selber. Denn da er ihn nicht zum Zweifel am Worte Gottes, welches über ihm ausgesprochen war, ¹⁾ daß er der Sohn Gottes sei, bewegen konnte, trachtete er darnach, wie er ihn in das andere Extremum, nämlich in die Vermessenheit und Versuchung Gottes, ²⁾ verleiten möchte. Und das ist noch täglich seine Praxis bei denen, an welchen er wider seinen Willen und Dank leiden muß, daß sie anheben das Böse zu hassen, und dem Guten anzuhängen ³⁾.

[Anderes Stratagema des Satans ist, daß er den Menschen jüget von einem Extremo auf das andere zu bringen.]

Anfänglich unterhält er die Menschen, so lange als er immer kann, im Schlaf der fleischlichen Sicherheit. Wachtet aber nichts desto weniger ihr Gewissen endlich auf, daß sie nun sehen, wie getreulich sie sich bisher betrogen, und wie verdammlich ihr Zustand gewesen; so weist er sie bald hin zur Verzweiflung, es sei nunmehr zu spät, und die Gnadenthür sei schon verschlossen.

Erst machte er wohl gern alle Menschen in der That zu Atheisten, und kann ers weiter nicht bringen, so stärket er sie doch aufs beste im epicurischen Wesen, läßt ihnen dabei den Trost von Gottes Barmherzigkeit und Christi theurem Verdienst wohl schmecken, und sie auf der eiteln Hoffnung, die Seligkeit demaleins zu erlangen, gleich als auf einem sanften Kissen ruhen: wills aber nicht länger den Stich halten, sondern die Wahrheit wird dem Gewissen offenbar, ⁴⁾ und das Wort der Buße fänget an im Herzen zu wirken, und das epicurische Wesen sammt allem dabei führenden falschen Trost zu verstören: so machte er gern flugs aus einem Atheisten oder groben Epicurer einen abergläubigen Heuchler, den er endlich gern mit lauter Heiligthümern beides in seinen Gedanken und auch äußerlich umgehen ließe, so er nur den Weg zur rechten Herzens-Befehung, zum neuen Wesen des Geistes ⁵⁾ und dem wahren evangelischen Geist des Glaubens nicht ⁶⁾ finden möchte.

Erst siehet er gern, daß sich der Mensch äußerlich damit tröste, daß Christus für seine Sünde gestorben sei, und dadurch dieselben gebüßet und bezahlet habe; wenn er nur indessen das Herz geistlich be-

¹⁾ Matth. 3, 17. — ²⁾ Matth. 4, 5. seq. — ³⁾ Röm. 12, 9. —

⁴⁾ 2. Cor. 4, 2. — ⁵⁾ Röm. 7, 6. — ⁶⁾ 2. Cor. 4, 13.

sitzen, und sein Werk ungestört im Menschen haben darf. Lernet aber der Mensch, daß Glaube ohne Buße nichts sei, und daß Christus auch in uns leben müsse, so wir uns anders dessen, daß er für uns gestorben, in göttlicher Ordnung trösten wollen: so sähe er nichts lieber, als daß der Mensch das ganze Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu, und von dessen heiligem Verdienst und Genugthuung für unsere Sünde als einen bloß äußerlichen und unnützen Trost ansähe und gar fahren ließe, hingegen aber seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachtete: als womit er ihn dennoch von dem Haupt-Grunde der apostolischen Lehre herunter brächte.

Einen Studiosum Theologiae suchet der Satan erst zu seinem Willen in den Lüften der Jugend gefangen zu halten, leget ihm deswegen nicht nur allerlei Gelegenheit zu sündigen vor, sondern machet ihm auch solche Einbildung vom Pfarr-Amte und andern Kirchen-Bedienungen, als wenn die zum Mittel eingesezet wären, zu guten Tagen, Reichthum und Ehre zu gelangen: wird derselbe aber von des Satans Stricken nüchtern, so, daß er nun sein Elend, und hingegen die hohe Würde und schwere Bürde des Predigt-Amtes wohl erkennt, so fällt er leicht in das andere Extremum, und da es genug sein möchte, daß er nun nicht mehr amtsfüchtig wäre wie zuvor, sondern sich dem Willen Gottes und seiner Führung gelassentlich anbefähle, so sezet er sich auch eigenwilliger Weise vor, der Kirche gar seinen Dienst zu versagen, und beurtheilt wohl dazu diejenigen, welche diesfalls der Führung und Berufung Gottes nicht widerstebet haben, sondern sich ein Amt, nicht nach ihrem, sondern nach Gottes Willen, auflegen lassen.

Wiederum fället ein Studiosus Theologiae bald mit ganzer Macht aufs Studiren, daß er das Gebet entweder gar unterlässe, oder doch ganz kaltfinnig und bloß aus einer Gewohnheit verrichtet, weil das ganze Herz und Gemüth in den Büchern ist; bald aber fällt er auf das andere Extremum, will gar nicht mehr Studiren, sondern allein beten; wird dessen dann auch wohl müde, und fället wieder, wie zuvor, allzu eifrig und hitzig aufs Studiren; da er doch das eine thun, und das andere nicht lassen, und einem jeden sein seine rechte Zeit, Ordnung und Maße in gehöriger Bescheidenheit geben sollte.

Wenn denn nun ein Studiosus Theologiae mehr und mehr gewahr wird, wie der Satan dieses Stratagema, das menschliche Gemüth immer von einem Extremo zum andern zu treiben, so meisterlich und so gar mannigfaltig practiciret, und wie der Mensch wegen der natürlichen Unbeständigkeit, sonderlich wenn er eines hitzigen Temperaments ist, selbst dazu incliniret: so bewahret er sich denn auch immer sorgfältiger, daß er sich in den rechten Schranken, die ihm Gott in seinem Wort gesezet hat, enthalten, und gewisse Tritte mit seinen Füßen thun möge.

§ 46.

Bleibet er in solcher wohl regulirten Gemüths-Fassung, so wird er mit friedsamen und ruhigem Geist und zugleich mit Mitleiden gewahr werden, wie der Satan noch ein ander Stratagema bei vielen Menschen gebrauchet, so dem vorigen nicht ungleich ist; nämlich dieses, daß die Gemüther so herum getrieben werden, daß sie selber endlich nicht mehr wissen, was sie haben wollen.

[Ein ander Stratagema, Heruntreibung der Gemüther, daß sie selber nicht mehr wissen, was sie haben wollen.]

Durch einige Exempel wird es deutlich werden, was die Meinung sei. Erst wird von vielen geklaget, und zwar nicht unbillig, daß es im obrigkeitlichen, im Lehr- und im Haus-Stande sehr verderbet sei, und daher gewünschet, daß Gott fromme Regenten, exemplarische Lehrer und christliche Haus-Väter geben wolle. Thut es Gott, und erwecket in allen Ständen einige, die so beschaffen sind, wie man sie vorher gewünschet, so sind dieselben wieder nirgends recht, weil sie nicht einem jeden nach seinem Kopf sein; da man doch Gott dafür, als für eine große Wohlthat danken sollte, so er nur Leute giebet, die in ihrem Maß treu erfunden werden; und wenn man an solchen einige Gebrechen gewahr würde, ein herzlich Mitleiden mit ihnen haben, und Gott desto mehr für sie anrufen, dabei auch an das Wort des Thomae Kempisii Lib. I. c. 16 gedenken möchte; Libenter habemus alios perfectos, & tamen proprios non emendamus defectus, d. i. Wir wollen immer, daß andere Leute ohne Tadel sein, und bessern doch unsere eigene Fehler nicht. It. Deus sic ordinavit, ut discamus alter alterius onera portare, quia nemo sine defectu, nemo sine onere; nemo sibi sufficiens, nemo sibi satis sapiens, sed oportet nos invicem portare, invicem consolari, pariter adjuvare, instruere & admonere, d. i. Gott hats also verordnet, daß einer des andern Last tragen soll; dieweil niemand ohne Mängel, ohne aufgelegtes Kreuz, niemand ihm selbst allein genug thun und helfen kann, auch niemand ihm selbst allein rathen und verständig sein kann. Darum müssen wir einander dulden, trösten, helfen, lehren und ermahnen. Es sei aber ferne, daß denen das Wort damit geredet werde, die in ihren Gebrechen nicht erinnert sein wollen, geschweige denen, die gar wirkliche Laster für menschliche Gebrechen und Schwachheits-Sünden wollen gehalten wissen.

[Mit Exempeln erläutert.]

Auf gleiche Weise wird erst von vielen darüber geklaget, daß keine Liebe sei, niemand nehme sich der Armen an; es sei nicht genug, daß man Gottes Wort höre und betrachte; man weiß den Spruch Jacobi ¹⁾ zu urgiren: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Waisen und Wittwen in ihrem Trübsal besuchen, (d. i. ihnen beistehen) und sich von der Welt unbefleckt behalten. Item den Spruch

¹⁾ Jac. 1, 27.

Jesaja: ¹⁾ Brich dem Hungerigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe ins Haus. So du einen nackend siehest, so kleide ihn und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. Findet sich denn aber jemand, der dieses thut in einfältigem Herzen, so ist es wieder denen, die erst darüber geklaget, daß es nicht geschehe, nirgends recht; wissen dies und das daran zu tadeln, da ihnen doch unverwehret wäre, was Besseres zu machen, und zu versuchen, wie weit sie im menschlichen Leben die Unvollkommenheit und Gebrechen auch von den besten Werken absondern könnten, welches sie nicht genug wissen können, wenn sie keinen Versuch thun. Andere schreien für äußerliche Werke aus, darin man sich nur mit Martha viel zu schaffen machte; uneingedenk, daß es Jacobus einen reinen und unbefleckten Gottes-Dienst nennet, so man sich dabei von der Welt unbefleckt behält, und daß es des Herrn Gebot ist, dem wir nachkommen müssen, so gut ein jeder kann, es sei was Außerliches oder was Innerliches; da doch gewiß bei einem Gläubigen die äußerlichen Werke aus dem innerlichen guten Grunde fließen.

So gehet es auch mit der Erziehung der Jugend. Wer klaget nicht darüber, daß es damit so übel stehe? Greifet aber jemand das Werk getrost an, hilft den Leuten ihre Kinder erziehen, giebt ihnen nach Vermögen gute Praeceptores, catechisiret, suchet aus der Jugend Leute zu erziehen, die der Kirche und dem gemeinen Wesen nützlich sein mögen: so ist wieder an keinem Ende recht; daß man in Wahrheit endlich nicht weiß, was sie haben wollen, und fast schließen muß, sie wissens selber nicht. Denn sie ja nimmer sagen werden, daß es besser sei, daß man die Jugend wie das Vieh verwildern, als daß man sie in der Zucht und Ermahnung zum Herrn auferziehen lasse. Ach! möchten solche doch erkennen, daß der Satan alles, was nach dem geoffenbarten und klärllich ausgedrückten Willen Gottes Gutes und Nützlichs unternommen wird, nur zu dem Ende will verachtet und vernichtet wissen, damit des Guten ja nicht zu viel geschehen, und das, was angefangen, desto eher wieder untergehen, folglich seinem Reich desto weniger Schaden und Abbruch dadurch wiederfahren möge; wie würden sie anstatt des ungegründeten Urtheilens Gott preisen, daß er noch einige erwecket, welche die Jugend mit herzlichlicher Sorgfalt Christo zuführen.

Ein verständiger und zum Reiche Gottes unterrichteter Studiosus Theologiae kehret sich an widrige Urtheile nicht, die über solche Dinge ergehen, so offenbar gut und heilsam sind: denn er weiß, daß also der Herr selbst und dessen Apostel gewollt und gelehret haben, daß die, so an Gott gläubig sind worden, in einem Stande guter Werke funden werden. Solches, spricht Paulus, ²⁾ ist gut und nüt den Menschen. Diesen

¹⁾ Jes. 58, 7. — ²⁾ Tit. 3, 8.

Fußstapfen und Geboten des Herrn und seiner heiligen Apostel folget er getroßt und beständig nach, sonst weder zur Rechten noch zur Linken.

§ 47.

Eine andere List des Satans ist es, wenn derselbe das Gemüth eines Studiosi Theologiae mit außerordentlichen Dingen, als unmittelbaren Offenbarungen und dergleichen, tentiret: davon hier ausführlich zu handeln, der Raum nicht leidet, sondern nur es in so fern zu berühren, als sich der Arge dessen bedienet, als eines Stratagematis, in den Gemüthern zum Nachtheil des Reiches Gottes einen Schaden anzurichten. Sonst ist allbereith ausführlich genug davon gehandelt in meiner Verantwortung gegen Hrn. D. Mayer ed. 1707 von p. 137 bis p. 202, an welcher Erklärung niemand, so viel mir wissend ist, etwas ausgesaget hat, dabei ich denn auch bleibe und den Leser dahin verweise.

[Fernere List des Satans in Versuchung mit außerordentlichen Dingen.]

Es können aber insonderheit Studiosi Theologiae weiter nachsehen, was der sel. D. Spener in seinen deutschen Bedenken und lateinischen Consiliis hin und wieder davon hat, vornehmlich in dem zuletzt Anno 1711 edirten deutschen Theil. Es dürfen nur in den Registern nachgeschlagen werden die Titul: Offenbarung, Erscheinung, Erleuchtung, außerordentliche Dinge, Revelationes immediata &c. (Unmittelbare Offenbarungen). Denn weil der selige Mann in denen dahin gehörigen und zu unserer Zeit vorkommenden Fällen von vielen um sein Bedenken ausgesprochen worden, er auch dasselbe allemal willig, und zwar mit großer Bescheidenheit und Circumspection ertheilet hat; so mag man nunmehr, da seine gegebenen Antworten gedruckt sind, daselbst zugleich die Historiam nostri temporis, so viel diese Sache betrifft, und dieses Theologi vorsichtiges, sich in den gehörigen Schranken haltendes, und mit ihm selbst immer wohl harmonirendes Urtheil in vielen seinen Briefen antreffen.

Ein jeglicher Leser wird seinen Nutzen daraus nehmen können; ein Studiosus Theologiae aber, der nicht unbillig vor andern um eine gründliche Information in dergleichen Dingen bekümmert ist, kann daraus auch dieses zur Genüge lernen, wie er sich in seinem Gemüth zu fassen und sonst zu verhalten habe, wenn er selbst mit dergleichen versucht wird, entweder solche Dinge zu wünschen und zu begehren, oder ihm selbst anzumassen, oder gern davon zu hören, zu lesen und andern davon zu sagen und es auszubreiten; oder was ihm davon zu Ohren kommet, gleich für göttlich zu halten, oder sofort für teuflisch zu erklären; oder auf andere Art und Weise. Denn die Arten sind unzählig, wie die Gemüther darunter versucht und in Irrung gebracht werden können, wie davon auch in den Spenerischen Bedenken sehr notable Exempla erzählet werden.

Ist nun eines Studiosi Theologiae ernstliches Verlangen und Begehren, daß es doch dem Satan nicht gelingen möge, dieses Stratagemata bei ihm anzubringen, ihn durch außerordentliche Dinge von dem guten und richtigen Wege abzubringen, und ihm in seinem Christenthum und in dem Dienst, so er dermaleins der Kirche leisten soll, ein Bein unterzuschlagen: so bittet er Gott ohne Unterlaß, daß er ihm ein recht demüthig Herz verleihen, und ihn vor allen Versuchungen gnädiglich bewahren, auch die wahre Weisheit, alles wohl zu unterscheiden, darreichen wolle; er hält sich an das Wort Gottes, so in der H. Schrift verfaßt ist, läßt es nicht von seinem Munde kommen, sondern betrachtet es Tag und Nacht, auf daß er halte und thue allerdings nach dem, das drinnen geschrieben stehet¹⁾. Er hütet sich, daß er keinen Ekel daran kriege, und wird auch dagegen eben dadurch, daß er stets damit umgehet, am besten gewaffnet. Denn je mehr ihm in der Schrift die Weisheit Gottes eröffnet wird, je unschätzbare wird ihm dieselbe. Von dieser Nichtschnur läßt er sich nichts abtreiben. Dabei hütet er sich vor der schädlichen Seuche der Atheniensischen Neugierigkeit,²⁾ und der unzeitigen Curiosität und Vorwitzes, wodurch manche verleitet und in die Irre geführt werden. Er ist nicht leichtgläubig, und trauet nicht, folget auch nicht einem jeglichen Geiste;³⁾ er jaget aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth; trachtet, daß er kämpfe den guten Kampf des Glaubens, und ergreife das ewige Leben⁴⁾. In dem allen gehorchet er seinen Lehrern, und folget ihnen⁵⁾. Denn er erkennet, daß dieses die Dinge sind, in welchen sein Gemüth immer beschäftigt sein solle, so er anders will erfunden werden ein geheiliget Gefäß, zur Ehre Gottes, Jesu Christo, dem Haus-Herrn brauchbar, und zu allem guten Werk bereitet⁶⁾.

[Wo diese und viele andere Stratagemata des Satans vergeblich sind.]

Ob auch gleich der Satan noch viele andere Stratagemata bei ihm anzubringen trachten wird, z. E. ihn auf diese und jene Neben-Absichten zu verleiten, daß er nicht mehr die Ehre Gottes allein und lauterlich seinen Zweck sein lasse, dahin er alles richte; item: ihn unvermerkt unter mancherlei scheinbaren Praetexten in irdische Sorgen, in Geschäfte, die außer seinem Beruf sind, in solchen Umgang und Freundschaft mit weltlich gestimmten Leuten, davon seine Seele Schaden hat, in Studia, die von seinem Zweck allzuweit entfernt sind, ic. zu verwickeln; ja ob schon der Feind es immer mit einer neuen List versuchen wird, wenn ihm die eine nicht angegangen: so wird es ihm doch in derer keinem nach seinem Wunsch bei einem

¹⁾ Joh. 1, 8. ²⁾ Tim. 3, 15. 16. 17. ³⁾ 2. Petri, 1, 19. 20. 21. — ⁴⁾ Ap. Gesch. 17, 21. — ⁵⁾ 1. Joh. 4, 1. — ⁶⁾ 1. Tim. 6, 12. 13. — ⁷⁾ Ebr. 3, 17. ⁸⁾ 2. Tim. 2, 12.

Studioso Theologiae gelingen, so er auf dem angezeigten sichern Wege bleibt, und denselben nicht verläßt.

Heiliger und ewiger Gott! Siehe den sehr elenden [Schluß-Gebet.] und verderbten Zustand der Kirche mit erbarmenden und gnädigen Augen an. Mache dich auf, schaffe eine Hülfe, und steure dem Verderben. Segne alle Arbeit deiner Knechte, so dahin ziele. Erhöre das Gebet aller Gläubigen, so dahin gerichtet ist. Laß auch diese Schrift dazu gesegnet sein, daß sie bei einem jeden, der sie liest, durch die Kraft deines Segens eine reiche Frucht schaffe. Gib deinen guten Geist denen, die zum Lehr-Amt bereitet werden, daß er sie lehre thun nach deinem Wohlgefallen, und sie führe auf ebener Bahn. Amen!

Aus dem Anhang der Abbildung eines Studiosi Theologiae.

§ VII.

3) Zur Uebung der Catechisation finden hier Studiosi campum amplissimum (das weiteste Feld) in denen angeordneten Schulen, können auch bei der großen Anzahl Kinder, die im Catechismo zu unterrichten sind, wohl dazu gelangen, wenn sie nur selber so viel Gutes von sich spüren lassen, und so viel gründlicher Wissenschaften von der Doctrina catechetica erlanget haben, daß man ihnen mit gutem Gewissen die Jugend anvertrauen kann.

3) Uebung der Catechisation in den angeordneten Schulen.]

4) Da auch der Catechumenorum unterschiedene Classes sind, und manche bereits sehr gute Profectus haben, so wird nicht weniger bei denen Docentibus studiosis unterschiedene Capacität erfordert, so daß auch die capabelsten ihr gutes Exercitium dabei finden mögen; wovon in dem ohnlängst zum Gebrauch des Paedagogii Regii ausgefertigten theologischen Handbuch Hrn. Hieronimi Freyers¹⁾ Paed. Reg. Insp. die Vorrede nachgelesen werden kann.

4) Weitere Progressus in denselbigen.]

5) Dergleichen Exercitium docendi können auch Studiosi Theologiae bei den erwähnten angerichteten Schulen haben in der lateinischen, griechischen und ebräischen Sprache, in Historia, Geographia, wie auch Geometria und sonst einigen Stücken Matheseos, desgleichen in den Fundamentis Philosophiae instrum. und insgemein in allen dem, was auf irgend einigen Schulen und höhern Gymnasiis nützlich und zum gemeinen Leben und Scientiis altioribus (höhern Wissenschaften) dienliches tractiret zu werden pfelet.

5) Exercitium docendi in Sprachen und andern Wissenschaften.]

¹⁾ S. oben S. 380.